



Pedagogická
fakulta
Faculty
of Education

Jihočeská univerzita
v Českých Budějovicích
University of South Bohemia
in České Budějovice

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích
Pedagogická fakulta
Katedra germanistiky

Diplomová práce

Einfluss des Englischen auf die Aussprache im Deutschen am Beispiel von
tschechischen Muttersprachlern in der Sekundarstufe I

Influence of English on pronunciation in German with examples of Czech
native speakers at secondary school level

Vliv angličtiny na výslovnost v němčině na příkladu českých rodilých
mluvčích na 2. stupni ZŠ

Vypracovala: Bc. Klára Martínková
Vedoucí práce: Mgr. Jana Hofmannová, Ph.D.

České Budějovice 2019

Prohlašuji, že svoji diplomovou práci jsem vypracovala samostatně pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své diplomové, a to v nezkrácené podobě elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách, a to se zachováním mého autorského práva k odevzdanému textu této kvalifikační práce. Souhlasím dále s tím, aby toutéž elektronickou cestou byly v souladu s uvedeným ustanovením zákona č. 111/1998 Sb. zveřejněny posudky školitele a oponentů práce i záznam o průběhu a výsledku obhajoby kvalifikační práce. Rovněž souhlasím s porovnáním textu mé kvalifikační práce s databází kvalifikačních prací Theses.cz provozovanou Národním registrem vysokoškolských kvalifikačních prací a systémem na odhalování plagiátů.

V Českých Budějovicích dne 7. července 2019

.....

Klára Martínková

Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei Mgr. Jana Hofmannová, Ph.D. für ihre Betreuung und Unterstützung bedanken.

Anotace

Předložená diplomová práce se zabývá vlivem angličtiny na výslovnost v němčině u českých rodilých mluvčích na 2. stupni ZŠ. V teoretické části jsou charakterizovány a klasifikovány segmentální a suprasegmentální jevy jak v angličtině, tak v němčině na základě dostupné odborné literatury. Praktická část je zaměřena na konkrétní výzkum vlivu angličtiny u žáků 6. – 9. tříd, který proběhl pomocí zvukových nahrávek zadaného textu. Shromážděná data jsou dále analyzována z hlediska poměru ke všem respondentům i z hlediska výskytu problematických jevů v jednotlivých třídách. Práce je vypracována v německém jazyce.

Klíčová slova: angličtina, němčina, výslovnost, vliv

Abstract

This diploma thesis deals with the influence of English on pronunciation in German with examples of Czech native speakers at secondary school level.

The theoretical part characterises and classifies segmental and suprasegmental features of English and German on the basis of available literature. The practical part focuses on the research of the influence of English at secondary school level (6. – 9. classes), which was conducted by recording the presented text. The gathered data are further analysed from the point of view of the proportion to all respondents as well as of the occurrence of the problematic features in particular classes. The work is written in the German language.

Key words: English, German, pronunciation, influence

Annotation

Die vorgelegte Diplomarbeit befasst sich mit dem Einfluss des Englischen auf die Aussprache im Deutschen am Beispiel von tschechischen Muttersprachlern in der Sekundarstufe I. Im theoretischen Teil werden segmentale und suprasegmentale Merkmale sowohl des Englischen als auch des Deutschen aufgrund der zugänglichen Fachliteratur charakterisiert und klassifiziert. Der praktische Teil behandelt die konkrete Forschung des Einflusses des Englischen am Beispiel von Schülern in den 6. – 9. Klassen, die mithilfe der Tonaufzeichnungen des aufgegebenen Textes durchgeführt wurde. Die gesammelten Daten werden aus der Sicht des Verhältnisses zu allen Probanden und aus der Sicht des Vorkommens der problematischen Erscheinungen in den einzelnen Klassen analysiert. Die Arbeit ist in der deutschen Sprache verfasst.

Schlüsselwörter: Englisch, Deutsch, Aussprache, Einfluss

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	8
1 Segmentale Merkmale.....	9
1.1 Das konsonantische System.....	9
1.1.1 Artikulationsstelle.....	9
1.1.2 Stimmtonbeteiligung, Spannung und Qualität.....	10
1.1.3 Artikulationsmodus.....	11
1.1.3.1 Plosive.....	11
1.1.3.2 Nasale (Nasenlaute).....	12
1.1.3.3 Frikative (Reibelaute)	12
1.1.3.4 Affrikaten.....	13
1.1.3.5 Laterale (Seitenlaute).....	14
1.1.3.6 Vibranten.....	14
1.1.3.7 Approximanten.....	15
1.2 Das vokalische System.....	15
1.2.1 Vokalqualität.....	16
1.2.1.1 Zungenhöhe.....	16
1.2.1.2 Zungenlage.....	16
1.2.1.3 Lippenrundung.....	18
1.2.2 Vokalquantität.....	18
1.2.3 Vokalreduktion.....	19
1.2.4 Diphthonge und Triphthonge.....	20
2 Suprasegmentale Merkmale.....	22
2.1 Silbe.....	22
2.2 Akzent.....	23
2.2.1 Akzentmuster.....	24
2.2.2 Akzentregeln.....	25
2.2.3 Wortbildungsakzent.....	26
2.2.4 Vorhersagen der Akzentstellung im Englischen.....	29
2.3 Satzakzent und Intonation.....	30
2.4 Connected speech.....	32

3 Die Forschung	34
3.1 Methodologie der Forschung.....	34
3.2 Analyse des Textes.....	34
3.2.1 Konsonanten.....	35
3.2.2 Vokale.....	38
3.3 Analyse der Ergebnisse in der Forschung.....	40
3.3.1 Aussprache der Konsonanten.....	41
3.3.1.1 Aussprache der Plosive.....	41
3.3.1.2 Aussprache der Frikative.....	44
3.3.1.2.1 Aussprache der alveolaren [s] [z] postalveolaren Frikative [ʃ].....	44
3.3.1.2.2 Aussprache des palatalen Frikativs [ç] und des velaren Frikativs [x].....	47
3.3.1.2.3 Aussprache der labiodentalen Frikative [f] [v].....	50
3.3.1.3 Aussprache der Vibranten.....	53
3.3.1.4 Aussprache der Nasale.....	57
3.3.2 Aussprache der Vokale.....	58
3.3.2.1 Aussprache der zentralen Vokale.....	58
3.3.2.1.1 Auslassung von e-Schwa am unbetonten Silbenende.....	58
3.3.2.1.2 Aussprache von a-Schwa in den unbetonten Silben.....	61
3.3.2.1.3 Aussprache der A-Laute.....	65
3.3.2.1.4 Aussprache der Diphthonge [ai] [au].....	68
3.3.2.2 Aussprache der vorderen Vokale.....	71
3.3.2.2.1 Aussprache der E-Laute.....	71
3.3.2.2.2 Aussprache der I-Laute.....	72
3.3.2.2.3 Aussprache der Umlaute.....	74
3.3.2.3 Aussprache der hinteren Vokale.....	76
3.3.2.3.1 Aussprache der O-Laute und des Diphthongs [ɔy].....	76
3.3.2.3.2 Aussprache der U-Laute.....	78
3.3.3 Gesamtmaß der Beeinflussung zwischen Konsonanten und Vokale.....	82
Schlusswort	86
Resumé	89
Literaturverzeichnis	91

Einleitung

Die vorgelegte Diplomarbeit behandelt die Problematik des Einflusses des Englischen auf die Aussprache im Deutschen am Beispiel von tschechischen Muttersprachlern in der Sekundarstufe I. Die Arbeit setzt sich aus zwei Hauptteilen zusammen, und zwar dem theoretischen und dem analytischen Teil.

Am Anfang werden die theoretischen Schwerpunkte aufgrund der zugänglichen Fachliteratur erläutert. Der theoretische Teil wird in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil werden die segmentalen Merkmale im Englischen und im Deutschen eingeführt, d. h. die konsonantischen und vokalischen Systeme der beiden Sprachen werden charakterisiert und verglichen. Der andere Teil behandelt die suprasegmentalen Merkmale im Englischen und im Deutschen, d. h. Silben, Akzent und Intonation und das sogenannte *Connected Speech*.

Der praktische Teil beschäftigt sich mit der Analyse und den Ergebnissen der eigenen Forschung. Die Daten zu der Forschung werden von 104 Probanden an einer Grundschule in der Sekundarstufe I gesammelt. Diese Daten werden nach den einzelnen Lauten analysiert und nach diesen Erscheinungen wird bestimmt, inwiefern eine Beeinflussung des Englischen auf die Aussprache im Deutschen vorkommt.

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist die grundsätzliche Frage zu klären, ob der Einfluss des Englischen auf die Aussprache im Deutschen vorhanden ist, nicht nur auf der Ebene der Sprache selbst, d. h. in welchen Fällen der Einfluss vorkommt. Darüber hinaus zielt die Forschung auf die Auswertung der Erscheinungen in den einzelnen Klassen aufgrund der gewonnenen Ergebnisse.

1 Segmentale Merkmale

Segmentale Merkmale befassen sich im System der Sprache mit den sogenannten segmentalen Einheiten. Als Segmente werden Sprachlaute (Phone), d. h. Konsonanten und Vokale definiert. (vgl. Hall, 2011, S. 1) Diese Aspekte beinhalten auch Prozesse und Techniken bei der Aussprache, wie Luftmechanismen oder Stellung der Stimmbänder. (vgl. Ladefoged und Johnson, 2014, S. 253) In diesem Kapitel werden diese Merkmale präsentiert und beschrieben und die wichtigsten Aspekte der deutschen und englischen Sprache verglichen.

1.1 Das konsonantische System

In diesem Kapitel werden die konsonantischen Systeme in der deutschen und der englischen Sprache nach ihren charakteristischen Merkmalen beschrieben.

Konsonanten, auch sogenannte Mitlaute oder Hindernislaute, „sind Laute, bei denen ausströmende Atemluft während einer gewissen Zeit gehemmt (gestoppt) oder eingengt wird.“ (Duden, 1990, S. 27) Im Allgemeinen können sie aus fünf Sichten untersucht werden, und zwar was die Artikulationsstelle, Artikulationsmodus, Stimmtonbeteiligung, Spannung und Quantität angeht. Damit es möglich ist, Übersichtlichkeit zu erhalten, werden die Konsonanten und ihre Unterschiede in beiden Sprachen nach dem Artikulationsmodus analysiert.

1.1.1 Artikulationsstelle

Die Artikulationsstelle (Artikulationsort) ist eine Position im Mund- oder Rachenraum, wo der Laut mithilfe der Sprechorgane produziert wird. Im Deutschen und Englischen handelt es sich um die bilabiale Stellung (der Laut wird durch Ober- oder Unterlippe produziert), labiodentale (die Unterlippe berührt die oberen Schneidezähne), dentale (die Zungenspitze befindet sich an den oberen Schneidezähnen), alveolare (die

Zungenspitze und/oder Zungenkranz am Zahndamm),¹ post-alveolare (der Zungenkranz nähert sich dem vordersten Ende des harten Gaumens),² palatale (der vordere Zungenrücken nähert sich dem harten Gaumen), velare (der hintere Zungenrücken nähert sich dem weichen Gaumen), uvulare (der hinterste Teil des Zungenrückens nähert sich dem Zäpfchen, bzw. das Zäpfchen kann vibrieren) und glottale (die Artikulation erfolgt im Kehlkopf). (vgl. Ernst, 2004, S. 70–71)

1.1.2 Stimmtonbeteiligung, Spannung und Qualität

Die Konsonanten können stimmhaft oder stimmlos sein. Stimmhaft kann der Konsonant werden, falls die Stimmlippen bei der Artikulation vibrieren. Durch diesen Prozess wird ein Stimmton erzeugt. Im umgekehrten Falle (wenn die Stimmlippen nicht vibrieren), ist der Konsonant stimmlos.

Die Konsonanten können noch in zwei Gruppen unterteilt werden, und zwar in Obstruenten und Sonoranten. Obstruenten sind Laute, die sich durch geräuscherzeugende Enge- oder Verschlussbildung auszeichnen. Im Gegenteil sind Sonoranten solche Laute, bei denen diese geräuscherzeugende Enge- oder Verschlussbildung fehlt.

Die Artikulation wird auch von der unterschiedlichen Muskelspannung beeinflusst, weshalb die sogenannten gespannten (Fortes) und ungespannten (Lenes) Konsonanten entstehen. „Dabei wird die höhere Muskelspannung im Ansatzrohr von einem höheren Druck der ausströmenden Luft begleitet.“ (Ernst, 2004, S. 73)

Die Konsonanten bilden nicht das Zentrum der Silbe, d. h. den Kern oder den Gipfel, sondern nur Anfang oder Ende. Nasale, Laterale und Vibranten sind aber eine Ausnahme, denn sie können im Silbengipfel auftreten. Im Deutschen geschieht das in unbetonten Silben, z. B. *welchem*, *warten*, *Mantel*.

Die Konsonanten können auch lang ausgesprochen werden, allerdings kommt dieser Prozess weder im Deutschen noch im Englischen vor, vgl. *Rate x Ratte*. Die Qualität des Konsonanten bleibt gleich. (vgl. Ernst, 2004, S. 73–74)

¹ Im Deutschen variiert sich die dentale und alveolare Stellung, ohne dass die Position die Bedeutung des Wortes beeinflussen würde. Deswegen führen Übersichtstabellen der Konsonanten die beiden Möglichkeiten an. (vgl. Ernst, 2004, S. 75; Duden, 1990, S. 13)

² Diese Position wurde früher wie palato-alveolar oder alveo-palatal genannt. Die neuerlichen Versionen der Übersichten von der IPA-Alphabet arbeiten mit dem Begriff post-alveolar. (vgl. Cruttenden und Gimson, 2008, S. 184; Ernst, 2004, S. 75)

1.1.3 Artikulationsmodus

Der Artikulationsmodus (Artikulationsart) ist eine Art und Weise der Produktion des Lautes, d. h. er wird nach dem Hindernis im Mundraum bestimmt. (vgl. Ernst, 2004, S. 71)

1.1.3.1 Plosive (Verschlusslaute)

Die Verschlusslaute (*Plosives* im Englischen) weisen ähnliche Merkmale in beiden Sprachen auf. Die Lautbildung im Deutschen wurde von Ernst (vgl. 2004, S. 71) folgendermaßen beschrieben: „das Gaumensegel ist gehoben, der Zugang zur Nasenhöhle ist verschlossen. Im Mundraum wird ein Verschluss gebildet; der aus der Lunge strömende Luftstrom kann nicht entweichen, erzeugt einen Überdruck und sprengt schließlich den Verschluss.“ (Ernst, 2004, S. 71) Dieser Prozess enthält drei Phasen, und zwar Bildung, Halten und Sprengung des Verschlusses. (vgl. Ernst, 2004, S. 71)

Die betroffenen Laute sind in beiden Sprachen [p] [b] [t] [d] [k] [g], wobei [p] [t] [k] stimmlos, bzw. Fortes und [b] [d] [g] stimmhaft, bzw. Lenes sind. (vgl. Duden, 1990, S. 27; Cruttenden und Gimson, 2008, S. 159) Duden (1990, S. 38) führt noch an, dass zu dieser Gruppe im Deutschen noch der sogenannte Stimmritzenverschlusslaut wie im Wort *beacht* [bə'axt] gehört.

Die Verschlusslaute können sowohl im Deutschen, als auch im Englischen an drei Positionen gebildet werden. Laute [p] [b] werden bilabial, [t] [d] dental/alveolar und [k] [g] velar ausgesprochen. Die dentale und alveolare Artikulation variiert in den meisten Sprachen, ohne die Bedeutung zu beeinflussen, jedoch gibt es eine Tendenz im Deutschen, die Laute [t] und [d] dental und im britischen Englisch alveolar auszusprechen. (vgl. Ernst, 2004, S. 70)

Aspiriert werden Laute [p] [t] [k] in beiden Sprachen in den betonten Silben. Falls im Englischen nach den Lauten [p] [t] [k] die Laute [l] [r] [w] [j] folgen, macht das diese Laute [l] [r] [w] [j] stimmlos wie in Beispielen *please, pray, try, clean* usw. In den anderen Positionen, d. h. vor dem Vokal in der unbetonten Silbe und am Ende kann die Aspiration auch vorkommen, allerdings nur in abgeschwächter Form. Sofern den Lauten [p] [t] [k] der Konsonant [s] vorangeht, bleiben diese unaspiriert und der Unterschied in der Aussprache zwischen den stimmlosen [p] [t] [k] und den stimmhaften [b] [d] [g] verwischt sich. (vgl. Cruttenden und Gimson, 2008, S. 159–160)

Im Deutschen sind die Laute [p] [t] k] in der Konsonantenhäufung [ps] [pf] [ks] [kʃ] unbehaucht, vorausgesetzt dass zwischen denen keine Silbengrenze liegt. In Verbindung mit [s] ändert sich die Aussprache zum [ʃ] und ist unbehaucht, z. B. *Sport, springen, Straße* (vgl. Kessel und Reimann, 2010, S. 182–183)

Ein größerer Unterschied besteht darin, dass im Englischen der Verschlusslaut am Silbenende die Länge der vorangehenden Laute beeinflusst. Das bedeutet, dass die Silben, die auf den stimmlosen Laut enden, kürzer sind als die, die auf den stimmhaften Laut enden, vgl. *rope, hurt, leak x robe, heard, league*. (vgl. Cruttenden und Gimson, 2008, S. 161) Das kommt im Deutschen wegen der Auslautverhärtung nicht vor, weil im Silben- oder Wortauslaut die stimmhaften Konsonanten stimmlos ausgesprochen werden, z. B. *Rat x Rad*. (vgl. Kessel und Reimann, 2010, S. 182)

1.1.3.2 Nasale (Nasenlaute)

Die Nasale unterscheiden sich von den Verschlusslauten in der Stellung des Gaumensegels. „Das Gaumensegel ist gesenkt, der Zugang zur Nasenhöhle ist offen. Im Mundraum wird ein Verschluss gebildet; der Phonationsstrom entweicht ausschließlich durch die Nasenhöhle, die als Resonanzraum dient.“ (Ernst, 2004, S. 71)

Zu den Nasalen sowohl im Deutschen als auch im Englischen (*Nasals*) gehören die stimmhaften Laute [m] [n] [ŋ]. Die Distribution sonst entspricht der von den Verschlusslauten, d. h. die bilabiale Stellung für [m], dentale/alveolare für [n] und velare für [ŋ]. Im Fall vom [ŋ], für die beiden Sprachen gilt, dass dieser Konsonant nicht in der Anfangsposition erscheinen kann. (Roach, 1998, S. 56) Außerdem besteht noch eine Variante [m̥], die durch Assimilation der Kombination [n] oder [m] und [f] entsteht, z. B. *anfangen* [ˈanfaŋən] → [ˈamfaŋən] oder *comfort* [ˈkʌmfɪt], *infant* [ˈɪmfənt] (vgl. Duden, 1990, S. 57) Die Stellung ist hier eher labiodental. (vgl. Cruttenden und Gimson, 2008, S. 209)

1.1.3.3 Frikative (Reibelaute)

„Im Mund- oder Rachenraum wird eine Enge gebildet, durch die der Luftstrom entweicht. Dabei entsteht ein Reibegeräusch.“ (Ernst, 2004, S. 72) Im Deutschen handelt es sich um die stimmlosen Reibelaute, bzw. Fortes [f] [s] [ʃ] [ç] [x] und die stimmhaften, bzw. Lenes [v] [z] [ʒ] [j] [h]. „Der glottale Frikativ [h] wird allerdings nicht durch eine

Enge im Mund- oder Rachenraum, sondern bereits im Kehlkopf durch eine Verengung der Glottis gebildet.“ (Ernst, 2004, S. 72)

Gleichheit des Artikulationsortes befindet sich in den beiden Sprachen bei der labiodentalen Stellung bei den Lauten [f] [v], der alveolaren bei den [s] [z], der post-alveolaren bei den [ʃ] [ʒ] und der glottalen [h]. Im Deutschen wird auch der palatale Konsonant [j] zu den Reibelauten gerechnet, während im Englischen eher zu den sogenannten *Approximants*. (vgl. Duden, 1990, S. 27; Roach, 1998, S. 61)

Zusätzlich kommen im Deutschen der sogenannte Ich-Laut [ç] an der palatalen Artikulationsstelle und Ach-Laut [x] an der velaren vor wie in den Wörtern *ich, manchmal* [ç] und *Bach, hoch, Rauch* [x], die im Englischen nicht existieren. (vgl. Ernst, 2004, S. 72–75) Obwohl die Konsonantenhäufung *ch* im Englischen auftritt, wird sie entweder durch die Aussprache [k] oder [tʃ] repräsentiert. Im Gegensatz dazu gibt es die dentalen Frikativen, und zwar der stimmlose [θ] z. B. *thumb, breath* und der stimmhafte [ð], z. B. *thus, father*. (vgl. Roach, 1998, S. 49) Diese Laute haben kein Äquivalent im Deutschen, trotzdem können sie nur bei englischen Fremdwörtern erscheinen.

1.1.3.4 Affrikaten

„Eine Affrikata ist eine enge Verbindung aus einem Verschlusslaut und einem homorganem (d. h. am demselben oder einem benachbarten Artikulationsort gebildeten) Reibelaut.“ (Ernst, 2004, S. 72)

Im Deutschen befinden sich die stimmlosen Affrikaten [pf] [ts] [tʃ], z. B. in *Karpfen, Topf, Katze, Klatsch*. In Fremdwörtern kann auch die stimmhafte Affrikata [dʒ] auftreten, z. B. in *Manager*. (vgl. Duden, 1990, S. 45) Im Englischen sind nur [ts] [tʃ] zu finden, z. B. *catch, rich* oder *jazz, job*. (vgl. Roach, 1998, S. 52)

Was die Artikulationsstelle betrifft, befolgt sie das zweite Element in der Konsonantenhäufung. Deswegen wird [pf] auf der bilabialen oder labiodentalen, [ts] auf der alveolaren und [tʃ] [dʒ] auf der post-alveolaren Stellung ausgesprochen. (vgl. Ernst, 2004, S. 75; Roach, 1998, S. 62)

1.1.3.5 Laterale (Seitenlaute)

„Bei der Artikulation der Laterale berührt der mittlere Teil der Zunge (beim [l] ist es die Zungenspitze) den Zahndamm oder den harten Gaumen. Die seitlichen Zungenränder sind gesenkt, die Luft entweicht an beiden Seiten.“ (Ernst, 2004, S. 72)

In den beiden Sprachen ist die Distribution dental/alveolar, z. B. *Lage, Falle, Himmel, let*. Während im Deutschen nur die einzige Variante besteht, gibt es im Englischen Allophone für diesen Konsonanten. Erstens das klare [l], z. B. *leave, silly*. Zweitens das devokalisierte [l], wie schon bei den Plosiven erwähnt wurde, z. B. *play, please* und drittens das sogenannte *dark l* [ɫ], z. B. *feel, fill*. (vgl. Cruttenden und Gimson, 2008, S. 214–215) Der Lateral ist stimmhaft, nur das devokalisierte [l] ist eher stimmlos. Nach Cruttenden und Gimson (vgl. 2008, S. 214) wird dieser Laut zu den sogenannten lateralen Approximanten gezählt, wohingegen in Roach (vgl. 1998, S. 58–59) eine selbstständige Kategorie *Laterale* gebildet wurde.

1.1.3.6 Vibranten

„Bei der Artikulation der Vibranten wird ein bewegliches Artikulationsorgan (die Zungenspitze oder das Zäpfchen) in Vibration versetzt. Dadurch kommt es zu einer sehr raschen Abfolge von Verschlüssen und Öffnungen vor. [...]“ (Ernst, 2004, S. 72)

Schwinglaute kommen im Englischen nur im Rahmen der Dialekte, in der Standardsprache kommen sie nie vor. (vgl. Cruttenden und Gimson, 2008, S. 222) Im Deutschen treten zwei Varianten des Schwinglautes auf. Erstens der apikale Vibrant (Zungenspitzen-R) [r] und der uvulare Vibrant (Zäpfchen-R) [ʀ]. (vgl. Ernst, 2004, S. 72) Pompino-Marschall zählt das Zungenspitzen-R zum alveolaren Artikulationsort. Diese Variante ist charakteristisch für die süddeutsche Ausprägung des Standarddeutschen, während das gerollte Zäpfchen-R sich in der norddeutschen Ausprägung zeigt. (vgl. Pompino-Marschall, 2009, S. 195) Noch dazu erwähnt Ernst das sogenannte „französische R“ [ʁ], das als eine norddeutsche Variante wahrgenommen werden kann. In diesem Fall geht es aber nicht um einen Vibranten, sondern um einen stimmhaften uvularen Frikativ. (vgl. Ernst 2004, S. 72)

1.1.3.7 Approximanten

„Approximanten werden produziert, indem die Zunge eine gegenüber der entsprechenden Lage für einen hohen Vokal stärkere, aber noch kein Turbulenzgeräusch verursachende Verengung bildet, bzw. durch die Erweiterung einer artikulatorischen Enge über den kritischen, turbulenzbedingenden Wert hinaus.“ (Pompino-Marschall, 2009, S. 203–204)

Diese Kategorie wird nur vom Englischen vertreten. Darunter fallen die folgenden Laute [w] [r] [j]. Der Laut [r], z. B. *red, arrive, hearing* wird auch ein post-alveolar Approximant genannt. Bei der Aussprache befindet sich die Zungenspitze in der ungefähren Position wie [t] oder [d], aber berührt nicht den Gaumen. Wie schon bei Plosiven angesprochen, verändert sich die Artikulationsart, wenn dieser Laut in der Kombination mit [p] [t] [k] steht. Infolge dessen ist die Devokalisierung von [r] eingetreten, z. B. *press, tress*. Dieses Phonem geht immer den Vokalen voran. (vgl. Roach, 1998, S. 59–60)

Die Laute [j] (palatal) und [w] (bilabial), wie in Wörtern *yet, wet*, sind als die sogenannten Semivokale betrachtet. Das bedeutet, dass sie sich aus der phonetischen Sicht als Vokale und aus der phonologischen Sicht als Konsonanten verhalten. Die Artikulation gleicht der der Vokale ([i:] für [j] und [u] für [w]), wobei sie sehr kurz ist. Die Distribution dieser Konsonanten kommt immer vor den Vokalen. Auf die Einreihung ins konsonantische System weist vor allem die Verwendung der Artikel hin, sowohl des bestimmten (*the* [ðə]), als auch des unbestimmten (*a*). In der Kombination mit den betonten [p] [t] [k] werden sie stimmhaft. (vgl. Roach, 1998, S. 61)

1.2 Das vokalische System

In diesem Kapitel wird das vokalische System im Deutschen und im Englischen nach verschiedenen Faktoren wie der Artikulationsstelle, Vokalqualität und Vokalquantität verglichen und analysiert.

„Phonetisch sind die Vokale (Vokoide) dadurch gekennzeichnet, dass das Ansatzrohr eine offene Passage aufweist und die normalerweise konvex (aufwärts) gewölbte Zunge im Großen und Ganzen lediglich global ihre Lage im Ansatzrohr verändert.“ (Pompino-Marschall, 2009, S. 221)

1.2.1 Vokalqualität

„Die Vokalqualität wird durch Veränderung des Resonanzraumes (Mund- und Rachenhöhle) mit Zunge (bzw. Unterkiefer) und Lippen bestimmt.“ (Ernst, 2004, S. 77)

Sie wird aus drei Aspekten analysiert, und zwar was die Zungenhöhe, Zungenlage und Lippenrundung bei Produktion von Vokalen angeht. Zu einer besseren Präsentation dienen die sogenannten Kardinalvokale, aber dabei handelt es sich eigentlich ein Referenzsystem für die Vokale laut des IPA, wobei sie eher ein Hilfsmittel zu Beschreibung, Klassifikation und Vergleich der Vokale nahebringen, nicht die bestimmten Laute der einzelnen Sprache. Aus diesem Grund sind sie sowohl für Deutsch als auch für Englisch geltend. (vgl. Roach, 1998, S. 13; Pompino-Marschall, 2009, S. 221)

1.2.1.1 Zungenhöhe

Mit der Position der Zungenhöhe ist „die vertikale Lage des höchsten Zungenpunktes im Mundraum“ gemeint. (vgl. Hall, 2011, S. 23)

Nach diesem Kriterium unterscheidet Ernst fünf Typen der Vokale, und zwar hohe [*i*] [*y*] [*u*], tiefe [*a*] [*ɑ*] [*ɐ*], halbhohes [*ɪ*] [*ʊ*] [*ɪ*], mittlere [*e*] [*ø*] [*o*] und halbtiefe [*ɛ*] [*ɔ*] [*œ*] [*ɔ*], bzw. offene oder geschlossene, halbgeschlossene und halboffene.³ (vgl. Ernst, 2004, S. 77) Ob die Vokale hohen oder tiefen angehören, ist von der Höhe, resp. Tiefe im Mundraum abhängig. „Je weiter oben im Mundraum der höchste Zungenpunkt liegt, desto höher ist der Vokal.“ (Hall, 2011, S. 23)

Pompino-Marschall bietet noch spezifischere Unterteilung der Vokale, wenn er zwei andere Kategorien zugegeben hat, und zwar obermittelhohe [*e*] und [*o*] und untermittelhohe [*ɛ*] und [*ɔ*] Vokale. (vgl. Pompino-Marschall, 2009, S. 221)

1.2.1.2 Zungenlage

Unter der Zungenlage wird die horizontale Lage des höchsten Zungenpunktes verstanden. Es kommen drei Typen der Vokale nach ihrer Zungenlage vor, die vorderen Vokale, die zentralen Vokale und die hinteren Vokale. Die vorderen Vokale sind Vokale,

³ Diese Begriffe werden laut dem IPA-System charakterisiert. (vgl. Hall, 2011, S. 23)

bei der die Zunge proportional zu ihrer Höhe nach vorne geschoben wird. Dazu gehören die Vokale [i] [ɪ] [y] [ʏ] [e] [ɛ] [ø] [œ]. Bei der zentralen Vokalen bleibt die Zunge zentral, d. h. „wird weder nach vorne noch nach hinten bewegt.“ (Ernst, 2004, S. 77) Diese Gruppe wird von [a] [ɑ] [ɔ] [ɐ] gebildet. Wenn die hinteren Vokale produziert werden, wird die Zunge „nach hinten gezogen, der hintere Zungenrücken wird angehoben.“ (Ernst, 2004, S. 78) Diesem Typ werden [u] [ʊ] [o] [ɔ] zugeordnet. (vgl. Ernst, 2004, S. 78)

Hall präsentiert einen Überblick der vorderen, zentralen und hinteren Vokale mit Beispielen im Deutschen. (vgl. Hall, 2011, S. 34) Eine gleichartige Übersicht führt Roach für das Englische an. (vgl. Roach, 1998, S. 14–19)

a) Die vorderen Vokale

Im Deutschen:

[i:]	ihn	[y:]	Bühne
[i]	vital	[y]	düpiern
[ɪ]	Mitte	[ʏ]	Hündin
[e:]	Mehl	[ø:]	schön
[e]	mechanisch	[ø]	möblieren
[ɛ:]	Mädchen	[œ]	möchte
[ɛ]	Bett		

Im Englischen:

[i:]	beat	[e]	bet
[ɪ]	bit	[æ]	bat

b) Die hinteren Vokale

Im Deutschen:

[u:]	Ufer	[o:]	oben
[u]	kulant	[o]	Moral
[ʊ]	Mutter	[ɔ]	noch

Im Englischen:

[ɔ:]	board	[ɒ]	pot
[u:]	food	[ʊ]	put
[a:]	card		

c) Die zentralen Vokale

Im Deutschen:

[a]	kann	[ɐ]	Kinder
[a:]	Aas	[ə]	genau

Im Englischen:

[ʌ]	but
[ɜ:]	bird

1.2.1.3 Lippenrundung

Die Lippenstellung ist auch ein Faktor, der die Vokalqualität beeinflusst. Im Allgemeinen können die Lippen entweder gerundet oder ungerundet sein. Diese Erscheinung verursacht Differenzierung zwischen den vorderen und hinteren Vokalen, z. B. I-Lauten, die ungerundet sind und U-Lauten, die gerundet sind. Ungerundet werden Vokale [i] [ɪ] [e] [ɛ] [a] [ʌ] [ɐ] produziert. Die Lippenrundung kommt bei Vokalen [y] [ʏ] [ø] [œ] [u] [ʊ] [o] [ɔ]. In der Regel werden die hinteren Vokale immer gerundet ausgesprochen, während die tiefen Vokale ungerundet produziert werden. (vgl. Ernst, 2004, S. 78)

1.2.2 Vokalquantität

Vokale heben sich voneinander durch ihre Länge ab, z. B. *Stadt* /ʃtat/ x *Staat* /ʃta:t/, weshalb es um die sogenannten Kurz- und Langvokale geht. Den Kurzvokalen sind Vokale [ɪ] [ʏ] [ɛ] [ø] [œ] [a] [ʊ] [ɔ] eingegliedert, während die Langvokalen aus den Vokalen [i:] [e:] [ɛ:] [y:] [ø:] [a:] [u:] [o:] bestehen. (vgl. Ernst, 2004, S. 79)

Ebenfalls hängt auch die Vokalqualität mit dieser Erscheinung zusammen. Die Kurzvokale, die sich durch die hohe und mittlere Zungenhöhe auszeichnen, sind offener als die entsprechenden Langvokale.

Was die Vokalquantität betrifft, handelt es sich um die sogenannte Gespanntheit bei den Vokalen. Wie Hall beschreibt, „die Generalisierung ist, dass gespannte Vokale oft phonetisch lang sind und ungespannte Vokale kurz, z. B. [i:] [e:] [u:] [o:] vs. [ɪ] [ɛ] [ʊ] [ɔ].“ (Hall, 2011, S. 29)

Wesentlich unterschiedlich werden die langen und kurzen Vokale im Englischen begriffen. Im Gegensatz zum Deutschen sind die englischen Vokale nur relativ kurz. Ihre Länge kann sich in verschiedenen Kontexten variieren, d. h. sie sind von dem folgenden Laut abhängig. (vgl. Roach, 1998, S. 19)

Im Grunde genommen unterscheidet Englisch die kurzen und langen Vokale in ähnlicher Art und Weise wie Deutsch, z. B. *bid* [bɪd] und *bead* [bi:d], *good* [gʊd] und *food* [fu:d], oder *cad* [kæd] und *card* [ka:d].⁴ (vgl. Cruttenden und Gimson, 2008, S. 94–95) Was jedoch im Englischen auffällt, ist die Veränderung der Vokallänge in der Abhängigkeit vom Endsilbenkonsonanten, vgl. Wörter *bit* [bɪt], *beat* [bi:t], *bid* [bɪd], *bead* [bi:d], wobei das Wort *bit* über den kürzesten Vokal verfügt, während sich im Wort *bead* der längste Vokal befindet. Der Vokal im Wort *bit* ist kürzer als im Wort *bid*, die Wörter *beat* und *bid* haben die vergleichbare Länge. Dieser Prozess wird vom Auftreten des folgenden stimmhaften (*bid*) oder stimmlosen (*bit*) Konsonanten verursacht. Die Anwesenheit des stimmhaften Konsonanten beeinflusst den Vokal, sodass der betroffene Vokal in differenzierter Vokalqualität produziert wird. (vgl. Cruttenden und Gimson, 2008, S. 95) Wie im Kapitel 1.1.3.1 schon erwähnt wurde, kommt diese Erscheinung im Deutschen wegen der Auslautverhärtung nicht vor.

1.2.3 Vokalreduktion

Im Deutschen geschieht die sogenannte Vokalreduktion, was bedeutet, dass in unbetonten Silben die Vokale abgeschwächt ausgesprochen werden. Bei dieser Erscheinung werden zwei Typen der reduzierten Vokale verwendet, und zwar der sogenannte e-Schwa /ə/ und a-Schwa /ɐ/. (vgl. Ernst, 2004, S. 79)

⁴ vgl. *Mitte* [mɪtə] und *Miete* [mi:tə] oder *Ratte* [ratə] und *Rate* [ra:tə] im Deutschen

Der e-Schwa „ist ein schwachtoniges „e“, das in unbetonten Endsilben und in einigen Vorsilben vorkommt, z. B. *Sonne* [ˈzɔnə], *Beratung* [bəˈra:tʊŋ].“ (Ernst, 2004, S. 79)

Der a-Schwa ähnelt dem A-Laut, aber entsteht durch die sogenannte Vokalisierung des r-Lautes. Dieser Vokalisierungsprozess besteht im Auslaut des r in unbetonten Endsilben, z. B. *Mutter* [ˈmʊtə]. (vgl. Ernst, 2004, S. 79)

Im Gegensatz zum Deutschen verfügt Englisch nur über das schwachtonige e [ə], dessen Auftreten mit dem im Deutschen verglichen werden kann, d. h. es kommt in unbetonten Silben vor, z. B. *sitter* [ˈsɪtə], *central* [ˈsentrəl]. Manche Sprecher vom sogenannten *Received Pronunciation* differenzieren die Aussprache in Wörter *saw* [sɔ:] und *sort* [sɔə], was teilweise auf den Vokalisierungsprozess des r im Deutschen hinweist. (vgl. Cruttenden und Gimson, 2008, S. 92–93)

1.2.4 Diphthonge und Triphthonge

Ein Diphthong (auch ein Zwiellaut) ist eine Anhäufung von zwei Vokalen, die innerhalb einer Silbe vorkommen. Ihre ausgesprochene Länge gleicht der Länge in den Langvokalen. (vgl. Hall, 2011, S. 29) Für Deutsch sind Diphthonge [ai] [au] [ɔy] typisch. (vgl. Duden, 1990, S. 31) Nicht alle nebeneinanderstehenden Vokale sind immer Diphthonge wie im Wort *naiv*, *Maestro*, *Poet*. Wichtig ist die Silbengrenze, wenn die Vokale verschiedenen Silben angehören, handelt es sich nicht um Diphthonge. (vgl. Hall, 2011, S. 29)

Diphthonge werden in zwei Typen unterteilt, und zwar die sogenannten steigenden und fallenden Diphthonge. Der Unterschied zwischen ihnen liegt darin, dass „bei den fallenden Diphthongen die zweite Hälfte nichtsilbisch ist, bei den steigenden Diphthongen die erste.“ (Hall, 2011, S. 263)

Es besteht noch eine Einteilung, die die Zungenhöhe betrifft. Es geht um den öffnenden Typ, z. B. /ʊə/ und den schließenden Typ, z. B. /aʊ/. „Ebenfalls Diphthonge sind die durch die oben erwähnte Vokalisierung von /r/ im Silbenauslaut entstehenden Vokalfolgen in Wörtern wie *Bier* /ˈbi:ə/ oder *vergeben* /vɛəˈge:bɪn/.“ (Ernst, 2004, S. 81)

Im Englischen treten acht Diphthonge auf. Laut Roach werden sie in drei Haupttypen nach dem Endteil des Diphthongs unterteilt. Zur ersten Gruppe, die durch das Zentrieren gekennzeichnet sein kann (die in ə beendet werden), gehören Diphthonge [ɪə] wie in Wörtern *beard*, *Ian*, *fierce*, [eə] wie in *aired*, *cairn*, *scarce*, und [ʊə] wie in Wörtern *moored*, *tour*. Die Ausgangspunkte in Diphthongen [ɪə] und [ʊə] sind etwas

geschlossener als das reine [ɪ] wie in *bit, bin*, bzw. [ʊ] in *put, pull*. Der Diphthong [eə] beginnt mit dem gleichen Vokal wie in *get, men*. Das geschieht ebenfalls beim Diphthong [eɪ], z. B. *paid, pain, face*. (vgl. Roach 1998, S. 20–22)

Die andere Gruppe wird von Diphthongen gebildet, die in [ɪ] und [ʊ] beendet werden (schließenden), und zwar [eɪ aɪ ɔɪ əʊ aʊ]. Der Diphthong [aɪ] in Wörtern *tide, time, nice* fängt mit einem offenen Vokal an, der dem Vokal [ʌ] in Wörtern *cut, bun* ähnelt. Die Vokalqualität des ersten Teils im Diphthong [ɔɪ], z. B. *void, loin, voice* entspricht dem Vokal [ɔ:] in *ought, born*. Bei Produktion des Diphthongs [əʊ] wie in *load, home, most*, der mit dem Schwa beginnt, kann zur Lippenrundung gelangen, infolge gewisser Vorwegnahme beim Aussprechen und der Anwesenheit des gerundeten Vokals [ʊ]. (vgl. Roach 1998, S. 20–22)

Der erste Teil des Diphthongs [aʊ] in *loud, gown, house* wird ähnlich zum Vokal [a:] ausgesprochen. Denn es geht um einen offenen Vokal, das Gleiten zum [ʊ] würde eine große Bewegung erfordern. Deswegen wird das Ende des Diphthongs in der halboffenen oder halbgeschlossenen Position beendet und nur eine geringe Lippenrundung kommt vor. (vgl. Roach, 1998, S. 20–22)

Eine Erscheinung, die im Deutschen nur selten besteht,⁵ sind die sogenannten Triphthonge. Ein Triphthong ist eine Anhäufung der Vokale, eigentlich handelt es sich um das Gleiten von einem Vokal zu einem anderen und dann noch zu einem dritten, wobei die Vokale schnell und flüssig ausgesprochen werden. Die Quantität der Vokalbewegung beim Gleiten kann sehr variieren, es hängt auch von der langsamen und sorgfältigen Aussprache ab. Grundsätzlich kommen im Englischen fünf Triphthongsmöglichkeiten [eɪə], z. B. in *layer, player*, [aɪə] wie in *liar, fire*, [ɔɪə] in *loyal, royal*, [əʊə] in *lower, mower* und [aʊə] wie in *power, hour* vor. (vgl. Roach, 1998, S. 23)

⁵ z. B. im Wort *miau*

2 Suprasegmentale Merkmale

Suprasegmentalia (auch Prosodie genannt) sind Merkmale, die mehr beinhalten, als einzelne Konsonanten oder Vokale. Diese Aspekte sind von den segmentalen Merkmalen unabhängig. Dieser Ebene gehören Silben, Akzent, Intonation oder Rhythmus an. (vgl. Ladefoged und Johnson, 2014, S. 253)

Altmann und Ziegenhain führen an, dass strikte Trennung von Segmentalia und Suprasegmentalia in Wirklichkeit nicht besteht, wobei sich diese zwei Ebenen eher gegenseitig beeinflussen. (vgl. Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 49) In diesem Kapitel werden diese Merkmale näher beschrieben und die vorkommenden Aspekte in der deutschen und englischen Sprache verglichen.

2.1 Silbe

Noack führt an, dass keine eindeutige wissenschaftliche Definition der Silbe besteht, trotzdem definiert sie die Silbe als eine sprachliche Einheit, die zur rhythmischen Gliederung der Sprache dient. (vgl. Noack, 2010, S. 51)

Scherer und Wollmann präsentieren Stetsons *chest pulse*-Theorie, die darin besteht, dass beim Sprechen die Luft „durch regelmäßige „Lungenstöße“ in die Luftröhre befördert wird und jeder Stoß die Grundlage einer Silbe ist.“ (Scherer und Wollmann, 1986, S. 189) Die Silbengrenze wird durch den Einsatz und Absatz der Lungenstöße angedeutet. (vgl. Scherer und Wollmann, 1986, S. 189)

Pompino-Marschall behauptet: „in diesem Sinn stellt die Silbe als Artikulationsbewegung vom konsonantischen oralen Verschluss bzw. von der artikulatorischen Engebildung zur vokalischen Öffnung [...] eine elementare phonetische Produktionseinheit dar.“ (Pompino-Marschall, 2009, S. 240)

Graefen und Liedke bezeichnen die Silbe im Folgenden: „Das Konzept der Silbe erfasst Lautkonfigurationen, die als rhythmische Grundeinheiten erkennbar sind.“ (Graefen und Liedke, 2008, S. 231) Eine Silbe besteht aus einem Vokal, bzw. einer Konsonant-Vokal-Verbindung. Im Deutschen ist eine minimale Kombination von einem Vokal und einem Konsonanten möglich, beispielsweise /oh/, die maximale Umfassung einer Silbe kann dagegen aus drei Konsonanten und einem Vokal am Silbenanfang

(*Strand*) und fünf Konsonanten am Silbenende (*kämpfst*) bestehen. (vgl. Graefen und Liedke, 2008, S. 232)

Der einzige Teil der Silbe, der obligatorisch und der wichtigste ist, ist der sogenannte Nukleus. Der Nukleus beinhaltet einen Vokal. Falls kein Vokal vorkommt, können gewisse Konsonanten den Nukleus bilden, und zwar [l, m, n, r], z. B. *bottle, button, Mittel*. (vgl. McMahon, 2002, S. 105)

Graefen und Liedke treffen eine Unterscheidung zwischen dem Silbenkern und der Schale. Der Silbenkern, auch der sogenannte Nukleus, weist das Maximum an Schallfülle aus, und tritt im Deutschen entweder vokalisch oder konsonantisch auf. Die Konsonanten, die dem Nukleus vorausgehen, werden als Einsatz bezeichnet. Dagegen werden die folgenden Konsonanten Coda genannt. Einsatz und Nukleus bilden den sogenannten Körper, während Nukleus und Coda den Reim einer Silbe formen. (vgl. Graefen und Liedke, 2008, S. 233)

Im Bezug darauf werden noch gedeckte und ungedeckte Silben unterschieden. Die gedeckten Silben zeichnen sich durch Ausfüllung des Einsatzes durch ein Element aus. (vgl. Graefen und Liedke, 2008, S. 233) „Die Realisierung des Knacklauts vor Vokalen im Deutschen wird auf die für das Deutsche typische Tendenz zu gedeckten Silbenstrukturen zurückgeführt.“ (Graefen und Liedke, 2008, S. 233) Ähnlich wird auch die Ausfüllung der Coda unterteilt, und zwar in offene und geschlossene Silben. Der Unterschied liegt darin, dass bei offenen Silben (z. B. *so*) die Coda leer bleibt, dagegen bei geschlossenen Silben wird die Coda gefüllt (z. B. *sprichst, kämpfst*).

Durch Position der Vokale und Konsonanten in der Silbe wird auch die Vokalquantität beeinflusst. Bei offenen Silben und bei geschlossenen Silben, in denen nur ein Konsonant vorkommt, wird der Vokal länger ausgesprochen (z. B. *so, lesen*). (vgl. Graefen und Liedke, 2008, S. 234)

2.2 Akzent

Die Problematik des Akzentes wird von der metrischen Phonologie untersucht. „Unter Akzent versteht man gewöhnlich die ‚Hervorhebung‘ einer Silbe gegenüber den benachbarten Silben.“ (Hall, 2011, S. 30) „In simplizischen, d. h. nicht zusammengesetzten Wörtern trägt grundsätzlich eine Silbe den Wortakzent.“ (Noack,

2010, S. 68) „Genau genommen ist es der Nukleus der Silbe, d. h. der Vokal, der den Akzent trägt.“ (Hall, 2011, S. 278)

Becker stellt vier Weisen, die sogenannten Korrelate vor, mithilfe deren die Hervorhebung der Akzentsilben im Deutschen erfolgt. Diese Korrelate betreffen Intensität, Grundfrequenz, Dauer und Vokalqualität. Mit der Bezeichnung *Intensität* wird gemeint, dass die akzentuierte Silbe lauter ist. In Bezug darauf spricht man über einen dynamischen Akzent. Das gilt sowohl für Deutsch, als auch für Englisch⁶. (vgl. Becker, 2012, S. 73) Unter Grundfrequenz versteht man Tonhöhe, d. h., dass der Ton in betonten Silben höher ist. Die Silbe wird auch länger produziert, was sich auf die Dauer erstreckt. Die Hervorhebung der Silbe beeinflusst auch die Vokalqualität, d. h. „die Langvokale werden deutlicher artikuliert [...]“. (Becker, 2012, S. 74) Im Gegensatz dazu, wie wir im Kapitel 1.2.3 Vokalreduktion bereits darauf hingewiesen, geschieht in unbetonten Silben die Vokalreduktion, dabei wird der Vollvokal durch das Schwa ersetzt und seine Stärke ist dadurch reduziert. (vgl. Hall, 2011, S. 278)

Die deutsche Sprache verfügt über den sogenannten freien Akzent, was bedeutet, dass der Akzent grundsätzlich auf jeder Silbe stehen kann und es möglich ist, zahlreiche Minimalpaare herauszufinden, z. B. *Tenor* (grundsätzliche Einstellung) vs. *Tenor* (hohe Männerstimme, *Konsum* (Ladenkette eines Konsumvereins) vs. *Konsum* (Verbrauch), *Aktiv* (ein Genus verbi) vs. *aktiv* (tätig). (vgl. Becker, 2012, S. 75)

Daneben treten im Deutschen solche Wörter auf, in denen sich der Akzent variieren kann. Bei diesen Wörtern handelt es sich vor allem um abgeleitete Fremdwörter, z. B. *Subjekt* vs. *Subjekt*, *positiv* vs. *positiv*, *Radar* vs. *Radar*. (vgl. Becker, 2012, S. 75)

2.2.1 Akzentmuster

Im Deutschen kommt bei nativen Simplizia⁷ die sogenannte Stammbetonung vor, d. h. die erste Silbe des Wortstammes wird betont, z. B. *Leben*, *Hirse*, *schöne*.

Noack behauptet, dass „sämtliche Wörter im Deutschen dem trochäischen Muster folgen.“ (Noack, 2010, S. 68) Trotz dieser Behauptung präsentiert sie unterschiedliche Beispiele aufgrund ihrer anderen Betonungsmuster, wobei bei allen diesen Beispielen es

⁶ vgl. Ladefoged und Johnson 2014, S. 119

⁷ „einfaches Wort, das noch keinen Wortbildungsprozess durchlaufen hat“ (Altmann und Ziegenhain 2010, S. 106)

um sogenannte degenerierte Trochäen geht, was bedeutet, dass „die unbetonte Silbe nach der betonten nicht realisiert ist.“ (Noack, 2010, S. 69)

Frau [frau], Kind [kɪnt], Mann [man]

Bei diesen Beispielen handelt es sich um einsilbige Wörter, d. h. dabei besteht keine Betonungsabfolge.

geheim [gə'haim], Musik [mu'zi:k]

Hier befindet sich die betonte Silbe nach der unbetonten. Das entspricht dem metrischen System Jambus.

arbeiten [ˈa:bait̩], lebende [ˈle:b̩ndə]

Die betonte Silbe wird von zwei anderen unbetonten Silben gefolgt, was dem Daktylus entspricht

Papagei [papa'gai], Krokodil [kroko'di:l]

In diesen Wörtern ist die Betonung auf der letzten Silbe herauszufinden, wobei zwei unbetonte Silben vorangehen. Dieses Betonungsmuster heißt Anapäst.

(vgl. Noack, 2010, S. 68–69)

2.2.2 Akzentregeln

Becker legt ein Akzentregelsystem im Deutschen vor, „in Anlehnung an das von Vennemann 1991⁸“. Nach diesem System bestehen vier Regeltypen, und zwar Dreisilbenregel, Pänultimaregel, Vollsilbenregel und Reduktionssilbenregel. (vgl. Becker, 2012, S. 77)

Dreisilbenregel besteht darin, dass der Akzent nur auf den drei letzten Silben, d. h. auf der Ultima (auf der letzten Silbe), der Pänultima (der vorletzten) und der Antepänultima (der drittletzten) auftreten kann.

Eine Übersicht wird von Becker präsentiert (vgl. Becker, 2012, S. 77):

⁸ Vennemann, Theo. 1991. *Skizze der deutschen Wortprosodie*. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 10.86–111

Ultimalakzent	Pänultimalakzent	Antepänultimalakzent	verbotene Betonungen
Café	Kaffee	Allotria	*Allotria
Hermelin	Europa	Methusalem	*Methusalem
Paradies	Bikini	idealiter	*idealiter
Radau	Holunder	Brosamen	*idealiter

Tabelle 1: Akzentregelsystem im Deutschen

In der phonetischen Transkription wird der Akzent mit dem Symbol vor der betonten Silbe markiert. In mehrsilbigen Wörtern können der sogenannte Hauptakzent ['] und Nebenakzente [,] vorkommen wie im englischen Wort *phonetician* [ˈfəʊnəˈtɪʃən]. (vgl. Hall, 2011, S. 277–278) Der Unterschied zwischen dem Haupt- und Nebenakzent ist im Englischen in Wörtern *raider* [ˈreɪdər] x *radar* [ˈreɪˌdɑːr] deutlich zu beobachten, denn das Wort *raider* hat am Ende ein Schwa und deshalb ist es unbetont, während im Wort *radar* zwei Vollvokale stehen, wobei auch die zweite Silbe ein gewisses Maß am Akzent erhält. (vgl. McMahon, 2002, S. 119)

2.2.3 Wortbildungsakzent

Komposita im Englischen, die morphologisch durch zwei Komponenten gebildet werden, aber nur ein einziges Konzept beschreiben, tragen den Akzent charakteristisch auf dem ersten Element. Deswegen ist es möglich, die Komposita wie *a 'greenhouse* (ein Gewächshaus) oder *a 'blackbird* (eine Amsel) und *a green 'house* (ein grünes Haus) und *a black 'bird* (ein schwarzer Vogel) auseinanderzuhalten. (vgl. McMahon, 2002, S. 123)

Im Deutschen präsentieren Altmann und Ziegenhain spezifische Akzentuierungsregeln für die einzelnen Wortbildungstypen:

Determinativkomposita

Der Hauptakzent kommt dem Determinans zu, wobei auf dem Determinatum der Nebenakzent liegt, z. B. *Naturschutzgebiet*. „Bei Mehrgliedrigkeit richtet sich die Akzentposition nach der inneren Struktur [...], teilweise erfolgt auch rhythmische Akzentverlagerung: *Campingplatz-Wächter*, *Autotelefon-Netz*, *Gartenbau-Betrieb*, *Binnen-Wasserstraße*, *Ganzmetall-Bauweise*, *Bundesausbildungsförderungsgesetz*.“ (Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 109)

Zusammenrückungen

„Der Wortbildungsakzent ist hier zumindest anfänglich wie der Normalakzent in der parallelen syntaktischen Struktur platziert, also auf dem letzten Lexem.“ (Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 109) In einer Verbalphrase kann jedoch der Akzent links auftreten, wie in einem Determinativkompositum, z. B. *Zeitvertreib*. Es ist aber eine Tendenz zu eher initialer Stellung des Akzents zu finden, vgl. *Geratewohl* vs. *Geratewohl*. (vgl. Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 109)

Zusammenbildungen

Bei Zusammenbildungen bestehen zwei Möglichkeiten. Entweder verhalten sie sich wie ein Determinativkompositum, z. B. *Mehrkornbrot* oder wie eine Verbalphrasen-Zusammenrückung, z. B. *Weichpfleger*, weshalb sich der Akzent auf dem ersten Element befindet; oder die Konstituenten weisen die Merkmale einer Nominalphrasen-Zusammenrückung auf, wobei der Akzent auf dem zweiten, z. B. *Altweibersommer*, *Fünfjahresplan* liegt. (vgl. Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 109)

Kopulativkomposita

Bei Kopulativkomposita befindet sich der Akzent auf allen Bestandteilen in annähernd gleichstarker Form, „wobei der letzte Akzent meist auditiv prominent ist,“ z. B. *Österreich-Ungarn*, *Dichterkomponist*, *Arztkosmonaut*, *schwarz-weiß*, *hübsch-hässlich*. (Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 109)

Steigerungsbildungen

Hier taucht der schwebende Akzent auf allen Bestandteilen auf, und ebenfalls weist auditive Prominenz auf dem letzten Akzent auf, z. B. *Bombengeschaft*, *splitterfasernackt*, *sternhagelvoll*. (vgl. Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 110)

Präfigierungen und Suffigierungen

„Native und nichtnative Präfixe erhalten nicht den Akzent und verändern i.d.R. auch nicht den Akzent der Basis: *verachten*, *umfahren*, *vergesellschaften (N > V).“ (Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 110) Im Unterschied dazu werden die negierenden Präfixe *un-* und *a-* akzentuiert, z. B. *unuschön*, *apaolitisch*.*

Native Suffixe beeinflussen die Akzentstellung nicht, die Position ist von der Basis abhängig, z. B. *belastbar*, *verachtlich*. Das Suffix *-ei* (und seine Varianten *-erei/elei*)

verhält sich nicht so, im Gegenteil: *Bäckerei*, *Liebelei*, *Schweinerei*. (vgl. Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 110)

Konversionen, Transpositionen, Rückbildungen und Blends

Konversionen und Transpositionen nehmen keinen Einfluss auf den Wortakzent. Im Kontrast dazu stehen Nominalisierungen von Partikelpräfixverben, „bei denen häufig ein »Akzentsprung« auf das Partikelpräfix zu beobachten ist: *misstrauen* – *Misstrauen*; *umkreisen* – *Umkreis*.“ (Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 110)

Rückbildungen stehen im Gegensatz dazu, denn die Akzentstellung entspricht dem Ausgangslexem und befindet sich darum auf dem ersten Element, wie in Wörtern *Notlandung* > *notlanden*, *Staubsauger* > *Staubsaugen*, *sanftmütig* > *Sanftmut*, *hämisch* > *Häme*.

Blends erhalten den „Wortbildungsakzent i.d.R. wie in den zugrunde liegenden Strukturen: syntaktische Strukturen (*Indiskretin*), determinative Strukturen (*Hotelverführer*). Gelegentlich greift im Übergangsbereich zu den Wortkürzungen wohl eher die Akzentregel für diesen Wortbildungstyp, wie bei *Milka* (*Milch* + *Kakao*), das als kopulative Struktur eigentlich einen Akzent auf der letzten Silbe aufweisen müsste.“ (Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 110)

Kurzwörter und Reduplikationen

Kurzwörter verfügen über komplizierte Akzentregeln. Im Allgemeinen gilt es jedoch, dass bei Silbenwörtern⁹ der Akzent auf der letzten Silbe liegt, z. B. *SPD* = *Espede*, während Kopfwörter den Akzent auf der ersten Silbe erhalten, z. B. *Uni*, *Stabi*.

Im Fall von einfachen Doppelungen (*Wauwau*), Reimdoppelungen (*Schicki-Micki*) und Ablautdoppelungen (*Ticktack*, *tipptopp*) wird der Akzent vorwiegend vom letzten Element getragen. (vgl. Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 110)

Altmann und Ziegenhain erwähnen noch die sogenannten kontrastierenden Silben. Diese Silben werden normalerweise akzentuiert, vgl. *erraten*, *nicht verraten*, *Export* – *Import*, *Arbeitgeber* – *Arbeitnehmer*. (vgl. Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 111)

⁹ Akronyme mit alphabetischer Aussprache

2.2.4 Vorhersagen der Akzentstellung im Englischen

Im Kontrast dazu gehört Englisch aufgrund seines Akzentsystems völlig weder zu den Sprachen mit dem freien Akzent, noch zu den mit dem gebundenen. Es wurde durch historische Ereignisse verursacht, denn Englisch hat die Stirnstellung des Akzentes im Stamm vom Germanischen geerbt, aber es gibt viele Erbwörter aus den romanischen Sprachen, die über den freien Akzent verfügen. (vgl. McMahon, 2002, S. 120) Aus diesen Gründen bestehen für das Englische keine Akzentregeln. Im Germanischen erhielt den Akzent die erste Silbe im Substantiv (*Vater, Antwort, Urteil*), (vgl. Scherer und Wollmann, 1986, S. 190–191)

Scherer und Wollmann stellen eine Übersicht von generellen Betonungsgrundregeln im Englischen vor (vgl. Scherer und Wollmann, 1986, S. 193):

Einsilbige Wörter	<u>x</u>	bat, toy, fist, build
Zweiselbige Wörter	<u>x</u> x	<u>number</u> , <u>system</u> , <u>dragon</u>
Dreiselbige Wörter	<u>x</u> x x	<u>average</u> , <u>bungalow</u> , <u>Pentecost</u>
Viersilbige Wörter	x <u>x</u> x x	<u>automaton</u> , <u>belligerent</u>
Fünfsilbige Wörter	x x <u>x</u> x x	<u>Minneapolis</u> , <u>representative</u>

Tabelle 2: Betonungsregeln im Englischen

Laut dieser Grundregeln werden die meisten zweiselbigen Wörter auf der ersten Silbe betont. Obwohl diese Problematik schwieriger bei dreiselbigen Wörtern ist, kann diese Grundregel auch angewendet werden. Bei mehrsilbigen Wörtern befindet sich der Akzent vor allem auf der drittletzten Silbe. Natürlich kommen Ausnahmen für diese Generalisierung vor, trotzdem kann die Anwendung dieser Grundregeln hilfreich für Voraussagbarkeit des Akzents sein. Es ist jedoch möglich, systematische Ausnahmen herauszufinden, und zwar Endbetonung, Betonung auf der vorletzten Silbe und Betonung auf der viertletzten Silbe.

Endbetonung tritt in den Verben auf, die als *Präfix + Stamm* strukturiert sind, z. B. *intend, refer, admit*; in französischen und anderen Entlehnungen mit einem langen Vokal in der Endsilbe wie *antique, balloon, canoe*; und bei vielen Ortsnamen, z. B. *Berlin, Madrid, Brazil*.

Die vorletzte Silbe wird bei mehrsilbigen, aus Präfix + zweiselbigen Stamm bestehenden Wörtern, z. B. *abolish, uncertain, misshapen*; in Wörtern, deren vorletzte

und letzte Silbe zwei oder mehr Konsonanten zwischen dem Vokal enthält, z. B. *December, veranda, ellipsis*; und in Wörtern mit einem langen Vokal in der vorletzten Silbe, z. B. *museum, tomato, potato*.

Betonung auf der viertletzten Silbe erfolgt vorwiegend in Wörtern, die auf *-ary, -ery, -ory und -mony* enden, z. B. *necessary, cemetery, category, ceremony*. (vgl. Scherer und Wollmann, 1986, S. 193–196)

Im Gegensatz zum Deutschen können Suffixe die Position des Akzentes beeinflussen. Neutrale Suffixe wie *-able (acceptable), -age (parentage), -er (kidnapper), -ism (despotism), -ist (extremist), -ize (atomize), -less (colourless), -ly (fatherly), -ment (argument), -or (moderator), -ry (rivalry), -ship (authorship), -ure (departure), -y (flowery, delicacy)* nehmen keinen Einfluss auf die Akzentstellung.

Eine Besonderheit weist das Suffix *-ative* auf. Bei Wörtern wie *imaginative, figurative* kann eine schwache Silbe den Akzent nicht tragen, deshalb überträgt sich der Akzent auf die viertletzte Silbe. (vgl. Scherer und Wollmann, 1986, S. 200–202)

Einige Suffixe ziehen den Akzent auf sich. Zu solchen Beispielen gehören *-ade (lemonade), -aire (questionnaire), -ation (elevation), -ee (addressee), -eer (mountaineer), -ese (Chinese), -esque (picturesque), -ette (kitchenette), -ier (gondolier), -ific (terrific), -ina (concertina), -itis (appendicitis), -osis (hypnosis), -oon (balloon)*. (vgl. Scherer und Wollmann, 1986, S. 198–200)

Bei gewöhnlichen Suffixen liegt der Akzent auf derselben Position, trotzdem gibt es Ausnahmen wie in Wörtern *tribe – tribal, propose – proposal x moment – momentous*. (vgl. Scherer und Wollmann, 1986, S. 196)

2.3 Satzakzent und Intonation

Der Satzteil, der den Satzakzent trägt, wird Fokus genannt. Die sogenannten Inhaltswörter (dazu gehören Nomen, Verben, Adjektive und Adverbien) verfügen über einen Wortakzent und dann können sie auch einen Satzakzent tragen. „Funktionswörter besitzen keinen lexikalischen Akzent und sind daher nicht satzakzentfähig, können aber zum Zweck der Fokussierung betont werden“ (Noack, 2010, S. 70), vgl. *Hast du die Zeitung gelesen? Hast du die Zeitung gelesen?* In diesen Beispielen handelt es sich um

den lexikalischen Akzent, d. h. um die wichtige Information, während im Beispiel *Hast du die Zeitung gelesen?* wird ein Funktionswort akzentuiert. (vgl. Noack, 2010, S. 70)

Hinsichtlich der Funktion des Satzes und seiner Absicht (z. B. Aussage, Frage, Aufforderung usw.) werden nur wenige charakteristische Merkmale in Rücksicht genommen. Diese Merkmale fassen Altmann und Ziegenhain als Tonmuster zusammen. Sie behaupten, dass es jedoch heute noch umstritten ist, „wie viele Tonmuster man unterscheidet und welche Faktoren man zu ihrer Beschreibung heranzieht.“ (Altmann und Ziegenhain, 2010, S. 116) Die Intonation, also die Satzbetonung, bestimmt die Wichtigkeit der Satzteile. Das Prinzip der Satzbetonung liegt darin, dass der unbekannte Teil die wesentliche Information beinhaltet und die Betonung trägt, vgl. *Was hat Klaus gekocht?* (bekannt: Klaus hat etwas gekocht) – *Klaus hat Nudeln gekocht.* (unbekannt: Nudeln). (vgl. Noack, 2010, S. 70)¹⁰

Die Intonation zeichnet sich durch den Tonhöhenverlauf aus, der in der Nähe des Nukleus und Post-Nukleus¹¹ vorkommt. Aufgrund der Sprachmelodie werden drei Typen des Tonhöhenverlaufs unterschieden, und zwar die fallende, die steigende und die fallend-steigende Intonation. (vgl. Hawkins, 1984, S. 204)

Bei der fallenden Intonation fällt der Ton auf dem Nukleus und alle folgenden Silben werden auch mit dem gleichen fallenden Level ausgesprochen. Es kann jedoch oft geschehen, dass der Ton vor dem Nukleus steigt. (vgl. Hawkins, 1984, S. 205) Die fallende Intonation kommt beim Abschluss einer Äußerung, z. B. einer Behauptung oder Feststellung vor, z. B. *Peter kommt heute nicht.* Beim Erscheinen des Interrogativpronomens als Einleitungselement in einem Fragesatz, steht die fallende Intonation auch der Frage zu, z. B. *Wann kommt Peter heute?* (vgl. Noack, 2010, S. 70) Das gilt auch für Englisch, z. B. *Where are you going?* (vgl. Hawkins, 1984, S. 207)

Es ist auch möglich, dass die Intonation beim Abschluss nicht komplett fällt, sondern verbleibt eher auf konstanter Höhe. In einem solchen Fall spricht man über die schwebende Intonation, die die Absicht des Sprechers andeutet, dass die Äußerung weiterführt, z. B. *Kommst du heute auch, oder...* (vgl. Noack, 2010, S. 70)

Bei der steigenden Intonation beginnt die Tonsteigerung entweder auf dem Nukleus und führt über den Post-Nukleus, oder der Ton kann am Ende des Post-Nukleus steigen, wobei der Nukleus eher schwebend bleibt. Wie bei der fallenden Intonation, kann sich

¹⁰ Im Gegensatz dazu ist die Betonung des bekannten Teiles nicht akzeptabel, vgl. Was hat Klaus gekocht? – Klaus hat Nudeln gekocht. (vgl. Noack, 2010, S. 70)

¹¹ Der Post-Nukleus bezeichnet die Wörter, die dem Nukleus folgen.

der Ton wieder umgekehrt verhalten und vor dem Nukleus fallen. (vgl. Hawkins, 1984, S. 205) Es geht um eine nicht abgeschlossene Äußerung, beispielsweise bei einer Frage oder Aufzählung. Die Intensität ist bei Fragen stärker, z. B. *Sammelst du auch Antiquitäten?* als bei Aufzählungen, z. B. *Ich sammle Bücher, Bilder und Antiquitäten.* (vgl. Noack, 2010, S. 70)

Die fallend-steigende Intonation hat ähnliche Merkmale zum steigenden Tonfall, aber im Vergleich verlaufen die Tonveränderungen bei der fallend-steigenden Intonation durch den tieferen Ton und die Veränderungen sind im Allgemeinen zarter. Die fallend-steigende Intonation wird mit Aussagen, die nicht als Fragen beabsichtigt werden, z. B. *I can't believe it's Wednesday.* (vgl. Hawkins, 1984, S. 206) Sie hängt meistens mit einer emotiven Färbung zusammen und dient zum Ausdruck, z. B. einer Warnung oder eines Erstaunens, z. B. *Karina, (ich warne dich!)* (vgl. Noack, 2010, S. 70)

Scherer und Wollmann beschäftigen sich mit dem Vergleich der englischen und deutschen Intonation. Sie behaupten, dass was die Intonation als Ausdruck emotionaler Haltung betrifft, der Vergleich mit dem Englischen kaum möglich ist, während besonders bei den Fragen parallel ist. (vgl. Scherer und Wollmann, 1986, S. 264)

„Hochliegende Silben sind ganz allgemein nachdrücklicher als Silben in normaler Tonhöhe, tiefliegende oft der Ausdruck von geringem Interesse. Die häufig verschiedene Betonung in den beiden Sprachen erschwert aber wieder einen streng durchgeführten Vergleich. Den bedeutungsvollen *glides*, besonders auf den *nucleus*-Silben, stehen im Deutschen oft Adverbien (*doch, ja, nicht wahr* usw.) gegenüber, die mit der sprunghaften Tonbewegung zusammen erst die gewünschte Bedeutung ergeben. Die Häufigkeit der *rising tones*¹² und die *falling-rising intonation*¹³ haben im Deutschen in der Hochsprache überhaupt keine Parallelen.“ (Scherer und Wollmann, 1986, S. 264)

2.4 Connected speech

Ein besonderes Phänomen, das nur für Englisch gültig ist, ist das sogenannte *connected speech*. Es geht um einen Prozess, der bei der gesprochenen Sprache vorkommt. Denn die alltägliche Verwendung der Sprache kann nicht in isolierten, separaten Einheiten verlaufen, sie wird in gebundenen Sequenzen der größeren Einheiten durchgeführt. Diese Problematik verursacht Unterschiede in der Aussprache der

¹² der steigende Tonhöhenverlauf

¹³ die fallend-steigende Intonation

einzelnen Wörter und einer zusammenhängenden Aussage. Dieser Prozess wird hauptsächlich durch Elision, Assimilation, Vokalreduktion und Epenthese durchgeführt

Ohne dieses Phänomen würde der übliche Satz *Have you finished?* in folgender Weise ausgesprochen: [hæv ju 'fɪnɪʃt], aber durch die Verwendung der gebundenen Rede ist es möglich, einen ähnlichen Satz zu hören: [vjə 'fɪnɪʃt]. An diesem Beispiel ist es zu beobachten, dass die grammatikalischen Formen reduziert werden, während die lexikalische Form unverändert verbleibt. Als eine Regel kann Reduktion von Wortarten wie Präpositionen, Konjunktionen, Pronomen, Artikel, Modal- und Hilfsverben betrachtet werden, wobei der Vokal meistens durch das Schwa ersetzt wird. Im negativen Satz wird die negative Form nicht reduziert, denn es geht um einen wichtigen Teil des Satzes. (vgl. Hawkins, 1984, S. 162–169)

3 Die Forschung

3.1 Methodologie der Forschung

Das Ziel der Forschung ist festzustellen, ob der Einfluss des Englischen auf die Aussprache im Deutschen vorhanden ist und in welchen Fällen der Einfluss vorkommt. Die Ergebnisse, die in der Forschung gewonnen werden, werden im Verhältnis sowohl zu allen Probanden als auch zu ihrem Vorkommen in den einzelnen Klassen ausgewertet.

Die Forschung zu dieser Arbeit entstand an einer Grundschule in der Sekundarstufe I, d. h. in den 6. – 9. Klassen. An dieser Grundschule fängt man mit dem Unterricht der englischen Sprache in der 3. Klasse an, während die deutsche Sprache von der 6. Klasse bis zur 9. Klasse unterrichtet wird. In Bezug darauf, dass die Forschung Ende Januar stattfand, bedeutet das, dass die 6. Klasse nur ein Halbjahr die deutsche Sprache gelernt hatte.

Die Forschung fand auf eine solche Weise statt, dass die Probanden mit einem Text konfrontiert wurden (dieser Text wird im folgenden Kapitel 3.2 analysiert). Der Kern des Textes kommt aus dem Übungssatz 01, Fit in Deutsch 1 (Goethe-Zertifikat A1), aber wurde zum Zweck der Forschung verändert. Alle Klassen erhielten denselben Text. Ihre Aufgabe war, diesen Text laut zu lesen, während ihr Lesen im Laptop aufgenommen wurde. Diese Aufnahmen wurden dann später analysiert.

Insgesamt nahmen 104 Probanden von diesen Klassen an der Forschung teil. Davon waren 25 Probanden aus der 6. Klasse, 30 Probanden aus der 7. Klasse, 21 Probanden aus der 8. Klasse und 28 Probanden aus der 9. Klasse. Aus dem Grund, dass sich die Anzahl der Schüler in den Klassen unterscheidet, werden die Angaben auch prozentual ausgedrückt.

3.2 Analyse des Textes und Hypothesen

In diesem Teil wird der in der Forschung präsentierte Text vorgestellt. Dabei werden verschiedene Merkmale, die auf den Einfluss des Englischen hinweisen können, beschrieben und analysiert. Die eigene Analyse setzt sich aus zwei Teilen zusammen, denn die Merkmale werden aus der Sicht des konsonantischen Systems und der Sicht des

vokalischen Systems betrachtet. Was die suprasegmentalen Merkmale betrifft, wird kein Einfluss des Englischen angenommen, denn diese Problematik ist für die jungen Lerner zu umfangreich und wahrscheinlich eher ein Randproblem. Diese Merkmale werden aller Wahrscheinlichkeit nach vom Tschechischen beeinflusst. Angenommen ist noch die absteigende Tendenz, d. h. das Gesamtmaß der Beeinflussung vom Englischen in der 6. Klasse sollte das Höchstmaß erreichen, während in der 9. Klasse die Einwirkung des Englischen am niedrigsten sein sollte. Die Erklärung dieser Tendenz könnte sein, dass je länger die Schüler beide Sprachen lernen, desto niedriger soll die Beeinflussung sein.

Der erforschte Text

Ich¹ heiße Alexander Schwab. Meine¹ Freunde nennen mich Alex. Ich² bin fünfzehn und¹ wohne mit meiner Familie in Berlin. Ich³ habe einen Bruder¹ und² eine Schwester¹. Mein¹ Bruder² ist¹ neun und³ er macht gern¹ Sport. Meine² Schwester² ist² neunzehn und⁴ wohnt nicht mehr bei uns. Mein² Vater und⁵ meine³ Mutter arbeiten oft im Garten. Sie sagen immer, ich⁴ muss ruhig sein, aber ich⁵ höre so gern² laut Musik¹! Musik² ist³ nämlich mein³ Hobby.

3.2.1 Konsonanten

In diesem Teil werden die Merkmale des konsonantischen Systems vorgestellt, die Einwirkungen bei der Forschung aufweisen könnten.

a) Plosive

ist, oft

Bei diesen Wörtern könnte wahrscheinlich die Auslassung des Endlautes [t] vorkommen, weil im Englischen es Wörter gibt, die diesen sehr ähneln, vgl. *ist* x *is* (die Bedeutungen stimmen sogar überein) und *oft* x *of* (zwar mit der unterschiedlichen Bedeutung, aber das Wort sieht visuell fast identisch aus).

gern, sagen

Im Deutschen wird es als [g] ausgesprochen, während im Englischen verschiedene Möglichkeiten bestehen, und zwar entweder auch [g], z. B. *get* [get] oder [dʒ] wie in *geography* [dʒɪ 'vɒɡrəfi], *bandage* [bændɪdʒ].

Bruder, Vater, Mutter, Garten

Die Plosive [d] und [t] könnten vom Englischen beeinflusst werden, und zwar durch den Ersatz der Plosive auf der mittleren Position. Die englischen Äquivalente für diese deutschen Wörter klingen ähnlich, vgl. *brother* ['brʌðə], *father* ['fɑ:ðə(r)], *mother* ['mʌðə(r)], *garden* ['gɑ:dn], deshalb ist es möglich, dass diese Laute durch die analogischen [ð] oder [d] ersetzt werden.

Bei den anderen Plosiven, die im Text erscheinen, werden keine Schwierigkeiten vorausgesetzt, denn diese den Plosiven im Tschechischen mehr oder weniger entsprechen, z. B. **Bruder**, **Berlin**. In Wörtern wie *Schwab* oder *und* erhalten die Probanden ganz gewiss die Auslautverhärtung, die auch für das Tschechische typisch ist. Im Englischen kommt sie aber nicht vor.

b) Frikative

ich, mich, macht, nicht, nämlich, ruhig

Die Konsonantenhäufung *ch* ist für alle drei Sprachen charakteristisch, aber die Aussprache differenziert sich. Im Tschechischen gibt es nur die Variante [x]¹⁴, deswegen könnte vorausgesetzt werden, dass diese Variante am meistens vorkommt, auch anstatt des richtigen Lautes [ç] in deutschen Wörtern wie *ich, mich, nicht, nämlich*. Der Einfluss auf die Aussprache kann von den englischen Varianten meistens [tʃ] wie im Wort *teacher* ['ti:tʃə] oder [k], z. B. *chemist* ['kemɪst] verursacht werden.

heiße, Alexander, Alex

In diesem Fall werden keine Schwierigkeiten angenommen. Vielleicht kann es geschehen, dass das Graphem *ß* anders ausgesprochen wird, z. B. [b], denn es kann um die visuelle Ähnlichkeit gehen. Obwohl das Wort *Alexander* im Englischen als [ˌæ.lɪgˈzɑ:n.də] ausgesprochen wird, ist die Wahrscheinlichkeit des Vorkommens dieser Erscheinung unerheblich.

Schwab, Schwester, Sport

Die Analogie für die Konsonantenhäufung *sch* im Deutschen ist *sh* im Englischen, z. B. *she* [ʃi:], *finish* ['fɪnɪʃ], trotzdem kommt die Häufung *sch* im Englischen auch vor, aber mit der Aussprache [sk], z. B. *school*. In der Forschung kann es noch passieren, dass die

¹⁴ Das Kennzeichen [x] gilt auch für die tschechische Variante (vgl. Palková 1994, S. 39)

Probanden die Häufung als [sx] lesen, was wieder auf den Einfluss eher vom Tschechischen hinweist, vgl. *schovat*. Die Häufung *sp* verhält sich ähnlich, z. B. *sport* [spo:t].

Sie, sagen, sein, so, Musik

Im Deutschen werden diese Laute als [z] ausgesprochen, während sowohl im Tschechischen als auch im Englischen meistens als [s] ausgesprochen werden. Daraus ergibt sich die Tatsache, dass, wenn die Probanden den Laut [s] benutzen, es eher als der Einfluss des Tschechischen betrachtet werden kann.

Schwab, wohne, Schwester, wohnt, Vater

In der Forschung kann es zur Verwirrung kommen, und zwar mit den Graphemen *w* [v] und *v* [f] im Deutschen. Im Tschechischen werden beide Grapheme als [v] ausgesprochen (obwohl das Graphem *w* nicht so gewöhnlich ist). Auf den Einfluss des Englischen kann also die Verwendung des Approximanten [w] hinweisen.

c) Affrikaten

fünfzehn, neunzehn

In der Forschung gibt es nur dieses Beispiel [ts]. Was passieren kann ist, dass die Probanden das Graphem *z* ebenfalls als [z] lesen. Das kann sowohl im Tschechischen, z. B. *zebra* als auch im Englischen *zebra* ['zi:brə] vorkommen. Aus diesem Grund kann die Verwendung des Lautes [z] der Einfluss eher als vom Tschechischen betrachtet werden.

d) Vibranten

Freunde, Berlin, Bruder, gern, Sport, arbeiten, Garten, ruhig, höre

In diesen Fällen können die Probanden den englischen Approximanten [r] verwenden. Dieses Merkmal kann die Anwesenheit des Einflusses auf die deutsche Aussprache zuverlässig nachweisen.

e) Laterale und Nasale

Alexander, Alex, meine, Freunde, nennen, Familie, Berlin, laut, usw.

Bei diesen Lauten kann wahrscheinlich nichts Besonderes erwartet werden, denn die Laute ähnlich für alle drei Sprachen sind.

3.2.2 Vokale

In diesem Teil werden die Merkmale des vokalischen Systems eingeführt, die Einfluss des Englischen beim Lesen des Textes haben könnten.

a) Die zentralen Vokale

A-Laute

Alexander, Alex, Schwab, Familie, habe, macht, Vater, arbeiten, Garten, sagen, aber

Das Graphem *a* wird im Englischen in unterschiedlicher Art und Weise ausgesprochen, daher kann es erwartet werden, dass die Aussprache ebenfalls in der Forschung mannigfaltig vorkommen kann. Erstens ist die Aussprache [æ], vgl. *cat* [kæt]. Dieser Laut wird oft von den tschechischen Muttersprachlern durch den Laut [ɛ] ersetzt. Ein ähnlicher Laut [e] ist aber noch eine Variante, vgl. *many* [meni]. Drittens besteht auch eine lange Variante, und zwar [a:], vgl. *last* [la:st]. Diese ist jedoch auch im Deutschen richtig, noch dazu tritt sie im Tschechischen auch auf, deswegen kann sie wahrscheinlich nicht als der Einfluss des Englischen betrachtet werden. Es ist noch möglich, bei der Aussprache des Graphems *a* den Diphthong [ei] zu verwenden, z. B. *game* [geim]. Da dieser Diphthong im Deutschen nicht auftaucht, weist er eindeutig auf den Einfluss des Englischen hin.

Aussprache von a-Schwa [ɐ/ɚ]

Alexander, meiner, Bruder, Schwester, er, mehr, Vater, Mutter, immer, aber

Diese Laute tragen ähnliche Merkmale, die bei den Vibranten beschrieben wurden, und zwar die Verwendung des englischen Approximanten [r] anstatt der Laute [ɐ/ɚ].

Auslassung von e-Schwa [ə]

heißt meine Freunde wohne Familie habe eine meine höre

Eine häufige Erscheinung im Englischen ist die Auslassung des Lautes [ə] am unbetonten Silbenende, bzw. Wortende, z. B. *give* [gɪv], *have* [hæv]. Das Wort *Familie* könnte von seinem englischen Äquivalent *family* [ˈfæmɪli] beeinflusst werden.

In der Forschung kann dieses Merkmal auch auftreten, was den Einfluss des Englischen bestätigen würde.

Was die anderen Varianten des Lautes [ə] angeht, z. B. in Wörtern *nennen, einen, arbeiten, sagen*, wird die Aussprache voraussichtlich der tschechischen entsprechen.

Diphthonge [ai], [au]

heiße meine meiner einen eine mein bei arbeiten sein laut

Im Englischen ist es möglich, die Kombination *ei* auf verschiedene Art und Weise auszusprechen. Meistens geht es um diese Varianten, z. B. *foreign* [ɪ], *height* [aɪ], *their* [eə], *field* [i:], *neighbour* [eɪ], *leisure* [e]. Nichtsdestoweniger können nicht alle Varianten, obwohl sie im Englischen erscheinen, als der Einfluss vom Englischen betrachtet werden. Der Diphthong [eɪ] ähnelt sich dem Tschechischen, daher wird er eher vom Tschechischen beeinflusst. Die Laute [ɪ] und [i:] können vorkommen, wenn es dazu kommt, dass die Kombination *ei* von den Probanden beim Lesen umgestellt werden, d. h. sie lesen die Häufung wie *ie* [i:] anstatt *ei* [ai].

b) Die vorderen Vokale

Diese Laute entsprechen mehr oder weniger den äquivalenten Lauten sowohl im Englischen als auch im Tschechischen.

I-Laute

ich mich bin mit Familie in Berlin ist nicht im Sie immer ruhig

Was die englische Beeinflussung bei den I-Lauten andeuten könnte, ist die Benutzung des Diphthongs [aɪ], der im Englischen auf der Stelle des Graphems *i* auftreten kann, z. B. *lime* [laɪm], *mine* [maɪn], *item* ['aɪtəm].

E-Laute

Alexander nennen fünfzehn Schwester gern neunzehn mehr nämlich

Bei den E-Lauten ist vielleicht keine Beeinflussung anzunehmen, denn möglicherweise handelt es sich um die Aussprache des gewöhnlichen tschechischen Lautes [ɛ].

Umlaute

fünfzehn, höre

In diesen Fällen ist es wahrscheinlich, dass die Umlaute durch einige vertrauten Laute ersetzt werden, z. B. [y] → [ɪ] oder [ʊ], [ö] → [o] oder [ɛ]. Daraus ergibt sich allerdings kein Einfluss.

c) Die hinteren Vokale

O-Laute und der Diphthong [ɔy]

Freunde wohne neun Sport neunzehn wohnt oft so Hobby

Was die O-Laute betrifft, können verschiedene Merkmale der englischen Beeinflussung auftauchen. Die Laute [o] oder [o:] könnten durch den Diphthong [əʊ] ersetzt, wie in Wörtern *open* [ˈəʊpən], *close* [kləʊz], oder durch den Laut [ʌ], z. B. in *come* [kʌm], *son* [sʌn].

Der Diphthong [ɔy] kann mannigfache Probleme verursachen, besonders was das Graphem *eu* angeht. Er kann unterschiedlich beeinflusst werden, und zwar erstens durch die Auslassung des Lautes [ʊ], was an das englische Wort *friend* [frend] erinnern könnte. Zweitens ist es möglich, dass der Diphthong den Einfluss durch die englische Aussprache der Kombination *eu* aufweist, vgl. *euro* [ˈjʊərəʊ], obwohl diese Kombination wird im Englischen nicht häufig vertreten.

Ein anderes Beispiel geben die Wörter im Text (*neun/neunzehn*), die durch ihre Äquivalente im Englischen ersetzt werden können, vgl. *nine* [naɪn], *nineteen* [ˌnaɪnˈtiːn]

U-Laute

und Bruder uns Mutter muss ruhig Musik

Die gewöhnliche Aussprache des Lautes [ʊ] ist im Englischen auch [ʊ], vgl. *full* [fʊl], *put* [pʊt] oder [ʌ], vgl. *bus* [bʌs], *lunch* [lʌntʃ]. Aus diesem Grund ist es möglich anzunehmen, dass diese zwei Varianten in der Forschung am häufigsten vorkommen. Sollte der Laut [a] oder [ʌ] in der Forschung vorkommen, weist es eindeutig auf den Einfluss des Englischen hin.

Im Allgemeinen können aber diese im Text auftretenden Wörter von den englischen Äquivalenten beeinflusst werden, vgl. *and* [ænd], *brother* [ˈbrʌðə], *us* [ʌs], *mother* [ˈmʌðə], *must* [mʌst], *music* [ˈmjuzɪk]. Im Wort *Musik* handelt es sich noch um einen anderen Unterschied, und zwar in der Stellung des Akzentes, der im Deutschen auf der zweiten Silbe liegt, während im Englischen ist er auf der ersten Silbe zu finden.

3.3 Analyse der Ergebnisse in der Forschung

In diesem Kapitel werden die erlangten Ergebnisse in der Forschung präsentiert und beschrieben. Es geht vor allem um das konsonantische und vokalische System, d. h. die

segmentalen Merkmale. Wie es vorausgesetzt wurde, kam es zu keinen Ergebnissen, die das Vorkommen der suprasegmentalen Merkmale bestätigen würden.

3.3.1 Aussprache der Konsonanten

3.3.1.1 Aussprache der Plosive

Die Plosive verursachten im Allgemeinen keine Schwierigkeiten beim Lesen des Textes, denn die Aussprache der Plosive wird eher vom Tschechischen beeinflusst. Es gibt jedoch mehrere Beispiele, in denen der Einfluss des Englischen zu bemerken ist. Was diese Kategorie betrifft, erschien als problematisch der Laut *[t]*, besonders in Wörtern, die sich den englischen ähneln, und der Laut *[b]*. Die folgende Tabelle präsentiert die Anzahl aller Erscheinungen, die mit den Plosiven zusammenhängen, und zwar im Prozentverhältnis zu allen 104 Probanden¹⁵. Die Vertretung ist eher marginal, denn sie beträgt nur 6%.

Aussprache der Plosive im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
habe	[hɛf]	1	1%
ist ¹	[its] [ɪs] [ɪz]	8	8%
Vater	[ð] [d]	7	7%
Mutter	[d]	4	4%
Garten	[d]	14	13%
ist ²	[its] [ɪs]	6	6%
oft	[of]	2	2%
		Insgesamt	6%

Tabelle 3: Aussprache der Plosive im Verhältnis zu allen Probanden

¹⁵ Die Daten in allen Tabellen wurden abgerundet.

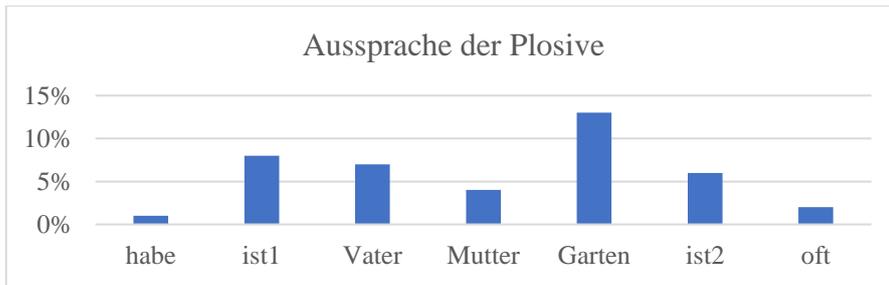


Diagramm 1: Aussprache der Plosive im Verhältnis zu allen Probanden

Um diese Erscheinungen nahezubringen, werden sie in Tabellen nach ihrer Vertretung in den einzelnen Klassen präsentiert. Die prozentuellen Angaben stellen den Prozentanteil zu den Probanden in jeder Klasse.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
habe	[hɛf]	1	4%
ist ¹	[its] [ɪs]	5	20%
Vater	[ð] [d]	3	12%
Mutter	[d]	1	4%
Garten	[d]	3	12%
ist ²	[its] [ɪs]	3	12%
oft	-	0	0%
Insgesamt			9%

Tabelle 4: Aussprache der Plosive in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
habe	-	0	0%
ist ¹	[its] [ɪz]	2	7%
Vater	[d]	1	3%
Mutter	-	0	0%
Garten	[d]	8	27%
ist ²	-	0	0%
oft	-	0	0%
Insgesamt			5%

Tabelle 5: Aussprache der Plosive in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
habe	-	0	0%
ist ¹	-	0	0%
Vater	-	0	0%
Mutter	[d]	1	5%
Garten	[d]	2	10%
ist ²	[Is]	2	10%
oft	-	0	0%
Insgesamt			4%

Tabelle 6: Aussprache der Plosive in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
habe	-	0	0%
ist ¹	[Iz]	1	4%
Vater	[ð] [d]	3	11%
Mutter	[d]	2	7%
Garten	[d]	1	4%
ist ²	[Is]	1	4%
oft	[of]	2	7%
Insgesamt			5%

Tabelle 7: Aussprache der Plosive in der 9. Klasse

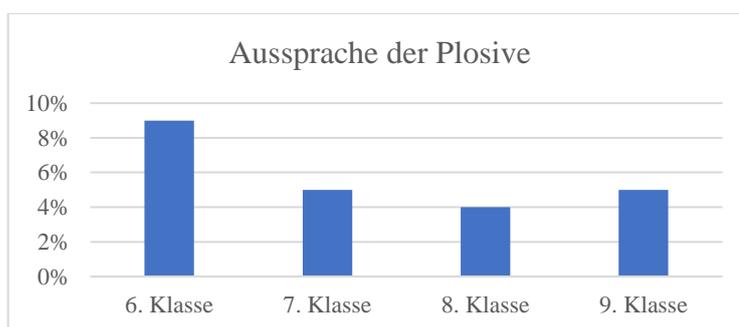


Diagramm 2: Aussprache der Plosive in einzelnen Klassen

Daraus ergibt sich die Tatsache, dass dieses Vorkommen der einzelnen Erscheinungen relativ ausgeglichen war, jedoch erreichte die 6. Klasse das Höchstmaß.

Nur einmal, und zwar in der 6. Klasse, wurde das Wort *habe* als [hɛf] ausgesprochen. Das kann auf den Einfluss des Englischen hinweisen (vgl. das englische Äquivalent *have* [hæv]). In diesem Fall kam es zur Verwechslung der angegebenen Wörter.

Wie oben erwähnt, die andere Erscheinung war der Ersatz des Lautes [t]. Dazu gehören die Ausdrücke *Vater* und *Mutter* (vgl. die englischen Wörter *father* [ˈfɑ:ðə(r)] und *mother* [mʌðə(r)]). Bei der Forschung war es möglich, den Laut [ð] anstatt des Lautes [t] (aber nur in den 6. und 9. Klassen) zu vernehmen, meistens wurde der Laut [t] durch den Laut [d] ersetzt. Wohlgemerkt ist die Tatsache, dass die tschechischen Muttersprachler beim Lernen der englischen Aussprache sehr oft Schwierigkeiten mit dem Laut [ð] haben, weil dieser Laut im Tschechischen nicht vorkommt. Deswegen verwenden sie statt dessen den Laut [d]. Aus diesem Grund kann diese Erscheinung dem Einfluss des Englischen beigemessen werden. Aus den Übersichten ist jedoch ersichtlich, dass es eher selten vorkommt.

Auf den ersten Blick sieht das Beispiel mit dem Wort *Garten* analogisch aus. Der Einfluss des Englischen zeigte sich in diesem Wort auch durch den Ersatz des Lautes *t* und statt dessen wurde der Laut *d* ausgesprochen. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass die Teilnehmer das deutsche Wort mit dem englischen (vgl. *garden* [ga:dn]) verwechselten.

Eine andere Erscheinung trat in den Wörtern *ist* und *oft* auf. Was das Wort *ist* angeht, wurde entweder der Endlaut [-t] komplett weggelassen und dann klingt es wie der englische Ausdruck (*is*), oder die Reihenfolge der Laute wurde umgestellt (*ist* → *its*). Diese Erscheinung kann aber auch wegen der Lese-Rechtschreibschwierigkeiten entstehen. Das untersuchte Wort *ist* trat im Text zweimal auf, deshalb wird es in der Tabelle auch zweimal angeführt. Eine Analogie wird durch ein anderes Beispiel gebildet, und zwar das Wort *oft*, das auch ohne den Laut [t] ausgesprochen wurde, was auf das englische Wort *of* ebenfalls hinweisen kann.

3.3.1.2 Aussprache der Frikative

3.3.1.2.1 Aussprache der alveolaren [s] [z] und postalveolaren Frikative [ʃ]

In der Forschung wurden mehrere Wörter untersucht, die diese Laute enthalten. Sehr oft kam es zu der Erscheinung, dass die Wörter mit dem graphischen Laut *s* als [s] ausgesprochen wurden, z. B. *sie* [si:], *sein* [sam], *sagen* [sa:gən] anstatt der deutschen

Variante [z]. In Hinsicht auf die Forschung handelt es sich nicht um den Einfluss des Englischen, sondern des Tschechischen (wobei allerdings die englische Sprache auch eine wesentliche Rolle spielen könnte, denn was den Laut [s] betrifft, verhält er sich im Englischen ähnlich wie im Tschechischen (vgl. *sing, sedět* → [s]). Deshalb werden diese Ausdrücke in folgenden Übersichten nicht angeführt.

Auffallend ist die Tatsache, dass zu den folgenden Übersichten auch das Wort *Sport* zugeordnet wurde. Es gehört zu den problematischsten, denn es geht um einen Anglizismus, der ins Deutsche entlehnt wurde. Im Deutschen wird der Laut [s] nach den Regeln der Aussprache zum [ʃ] verändert, während im Tschechischen der Laut [s] gleichartig wie im Englischen bleibt. Es kann also um den Einfluss sowohl des Tschechischen als auch des Englischen gehen.

Die anderen Äußerungen des Einflusses bilden die Wörter *Schwab* und *sie*. Bei dem ersten erwähnten Wort geht es um die Kombination [sch], die nur einmal als [sk] (vgl. vgl. z. B. *school* [sku:l]) ausgesprochen wurde. Das andere Beispiel ist *sie*, das als [ʃi:] ausgesprochen wurde. Dabei kam es zur Verwechslung der Sprachen, vgl. das englische Wort *she* [ʃi:].

Aussprache der alveolaren [s] [z] und postalveolaren Frikative [ʃ] im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
Schwab	[sk]	1	1%
Sport	[sp]	77	74%
Sie	[ʃi:]	2	2%
		Insgesamt	26%

Tabelle 8: Aussprache der alveolaren [s] [z] und postalveolaren Frikative [ʃ] im Verhältnis zu allen Probanden

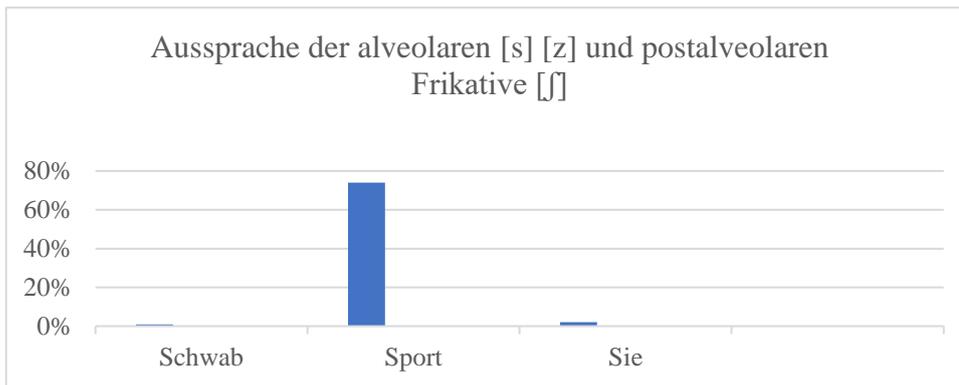


Diagramm 3: Aussprache der alveolaren [s] [z] und postalveolaren Frikative [ʃ] im Verhältnis zu allen Probanden

Im Allgemeinen gab es nur drei Wörter, die problematisch aussehen können, was die Aussprache der alveolaren Frikative betrifft, und zwar *Schwab*, *Sport* und *Sie*. Das Wort *Sport* nimmt eine prominente Stelle ein, im Vergleich dazu treten die anderen Ausdrücke nur marginal auf.

In folgenden Tabellen werden die Erscheinungen in den einzelnen Klassen präsentiert.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	[sk]	1	4%
Sport	[sp]	22	88%
Sie	[ʃi:]	1	4%
		Insgesamt	32%

Tabelle 9: Aussprache der alveolaren [s] [z] und postalveolaren Frikative [ʃ] in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	-	0	0%
Sport	[sp]	16	53%
Sie	-	0	0%
		Insgesamt	18%

Tabelle 10: Aussprache der alveolaren [s] [z] und postalveolaren Frikative [ʃ] in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	-	0	0%
Sport	[sp]	20	95%
Sie	[ʃi:]	1	5%
		Insgesamt	33%

Tabelle 11: Aussprache der alveolaren [s] [z] und postalveolaren Frikative [ʃ] in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	-	0	0%
Sport	[sp]	19	68%
Sie	-	0	0%
		Insgesamt	23%

Tabelle 12: Aussprache der alveolaren [s] [z] und postalveolaren Frikative [ʃ] in der 9. Klasse

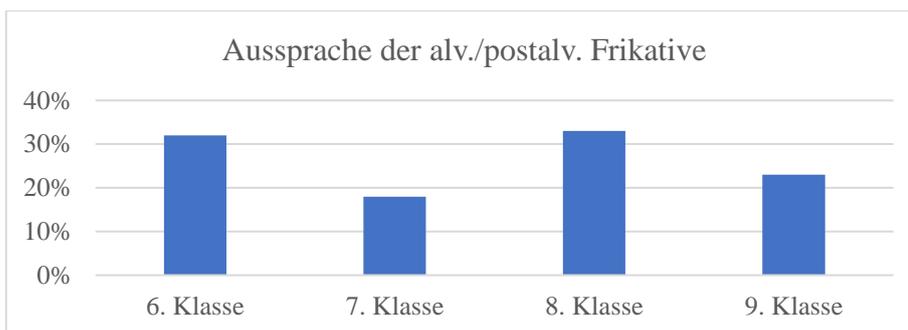


Diagramm 4: Aussprache der alveolaren [s] [z] und postalveolaren Frikative [ʃ] in einzelnen Klassen

Es ist ersichtlich, dass die 6. und 8. Klasse den größten Anteil an diesem Phänomen haben, besonders wegen des höheren oder niedrigeren Maßes des Vorkommens des Ausdrucks *Sport*. Sonst ist die Beeinflussung nur gering.

3.3.1.2.2 Aussprache des palatalen Frikativs [ç] und des velaren Frikativs [x]

In diesem Teil wird der palatale Frikativ [ç] und der velare Frikativ [x] nahegebracht. Wohlgermerkt ist, dass bei der Forschung fast keine Varianten des palatalen Frikativs [ç] auftauchten. Beide Varianten des Lautes wurden als [x] ausgesprochen, was auf den Einfluss des Tschechischen hinweist, denn der tschechische Laut ähnelt sehr dem

deutschen. Im folgenden Überblick werden die ausgesprochenen Möglichkeiten vorgelegt.

Aussprache des palatalen Frikativs [ç] und des velaren Frikativs [x] im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
mich	[mɪn] [mɪç]	3	3%
macht	[maçt] [mæç] [maç] [mak]	5	5%
nicht	[nɪç]	2	2%
ruhig	[-ɪŋk] [-ɪn]	6	6%
ich	[ɪç] [ɪt]	2	2%
Insgesamt		3%	

Tabelle 13: Aussprache des palatalen Frikativs [ç] und des velaren Frikativs [x] im Verhältnis zu allen Probanden

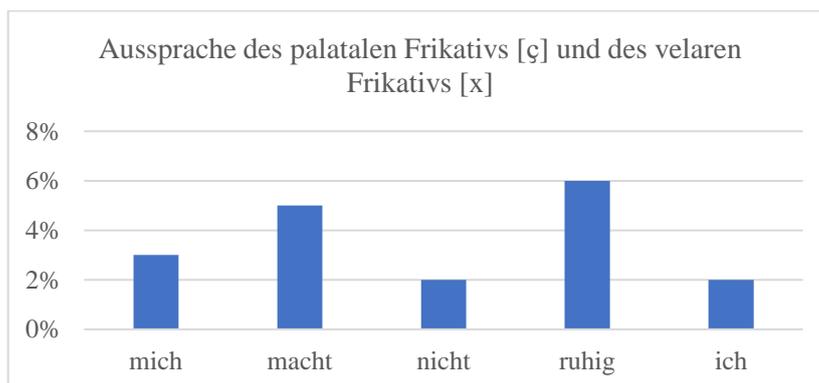


Diagramm 5: Aussprache des palatalen Frikativs [ç] und des velaren Frikativs [x] im Verhältnis zu allen Probanden

Was den englischen Einfluss bei diesen Frikativen angeht, erschienen hier verschiedene Merkmale. Erstens wurde der Laut als [tʃ] ausgesprochen, besonders bei Wörtern, die den englischen Ausdrücken ähneln. Die graphische Konsonantenhäufung *tch*, die an einen Vokal anschließt, ist im Englischen relativ üblich (vgl. *match*, *hatch*, *pitch*, *itch*, *Dutch*, *notch*, usw.).

Aus diesem Grund kamen wahrscheinlich die Aussprachevarianten wie [mɪç] [nɪç] [ɪç] anstatt der Wörter *mich*, *nicht*, *ich* vor. Auffallend waren die Möglichkeiten bei dem Wort *macht*, denn dabei entstanden [maçt] [mæç] [maç] [mak]. Hier sind Varianten zu bemerken sowohl das am Ende durch die Endung *-t* konjugierte [maçt], als auch nur

[*maʃf/mɛʃf*] ohne den Ansatz der Konjugation. Dazu gehört noch [*mak*], die die zweite Aussprachemöglichkeit für den Laut im Englischen unterstützt.

Zweitens fällt beim Wort *ruhig* auf, dass Varianten mit der Endung [*ɪŋk/m*] anstatt der deutschen Laute [*ik*] oder [*iç*] vorkamen. Das weist eindeutig auf die englische Form des Gerundiums oder Partizips *-ing* (vgl. *going, shopping, running*) hin.

Noch eine vereinzelte Erscheinung kann dem Einfluss des Englischen beigemessen werden und zwar die Verwechslung des Wortes *ich* mit dem englischen *it*.

In folgenden Übersichten wird das Vorkommen des palatalen und velaren Frikativs in den einzelnen Klassen präsentiert.

Aussprache des palatalen Frikativs [ç] und des velaren Frikativs [x]

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
mich	[mɪʃ]	1	4%
macht	[maʃt] [mɛʃ] [maʃ] [mak]	5	20%
nicht	[nɪʃ]	2	8%
ruhig	[-iŋk]	2	8%
ich	[ɪʃ] [ɪt]	2	8%
		Insgesamt	10%

Tabelle 14: Aussprache des palatalen Frikativs [ç] und des velaren Frikativs [x] in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
mich	-	0	0%
macht	-	0	0%
nicht	-	0	0%
ruhig	[-iŋk]	1	3%
ich	-	0	0%
		Insgesamt	1%

Tabelle 15: Aussprache des palatalen Frikativs [ç] und des velaren Frikativs [x] in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
mich	-	0	0%
macht	-	0	0%
nicht	-	0	0%

ruhig	[-inj̥k]	2	10%
ich	-	0	0%
		Insgesamt	2%

Tabelle 16: Aussprache des palatalen Frikativs [ç] und des velaren Frikativs [x] in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
mich	[mɪn] [mɪtʃ]	2	7%
macht	-	0	0%
nicht	-	0	0%
ruhig	[-in]	1	4%
ich	-	0	0%
		Insgesamt	2%

Tabelle 17: Aussprache des palatalen Frikativs [ç] und des velaren Frikativs [x] in der 9. Klasse

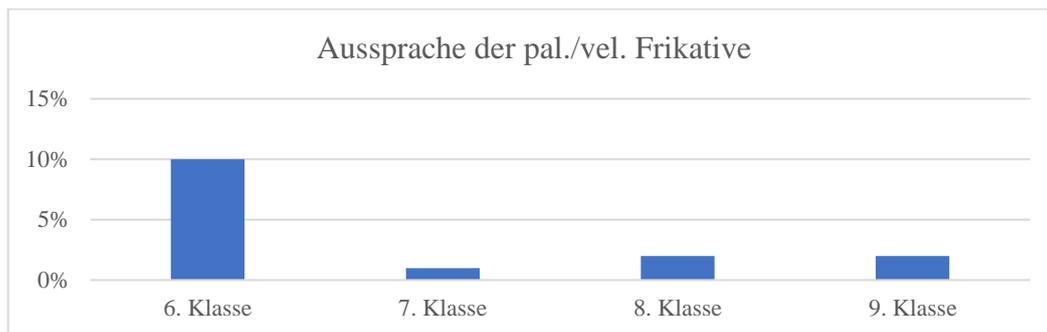


Diagramm 6: Aussprache des palatalen Frikativs [ç] und des velaren Frikativs [x] in einzelnen Klassen

Was sofort auffällt, ist das hohe Maß des Vorkommens in der 6. Klasse im Vergleich zu den anderen Klassen, wo sich das Maß zwischen 1–2% bewegt. Darüber hinaus gibt es die steigende Tendenz von der 7. bis zur 9. Klasse, nichtsdestoweniger ist die Vertretung marginal.

3.3.1.2.3 Aussprache der labiodentalen Frikative [f] [v]

In dieser Kategorie kam es zu Problemen mit der Aussprache des labiodentalen Frikativs [v] in der Kombination mit dem graphischen Kennzeichen *w*. Im Englischen wird nämlich dieses Graphem als der bilabiale Approximant [w] ausgesprochen. Deswegen wurde der Frikativ durch den englischen Approximanten ersetzt, z. B. *Schwab*, *wohne* oder *Schwester*.

Nicht nur der Laut [v], sondern auch der Laut [f] wurde beeinflusst. Das Graphem v, als [f] ausgesprochen, wurde zu dem englischen Approximanten [w] umgestaltet. Das könnte vielleicht auf das englische Wort *water* [wɔ:tə] hinweisen.

Die folgende Übersicht präsentiert die Vertretung dieser Erscheinungen.

Aussprache der labiodentalen Frikative [f] [v] im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
Schwab	[w]	7	7%
wohne	[w]	22	21%
Schwester ¹	[w]	5	5%
Schwester ²	[w]	5	5%
wohnt	[w]	23	22%
Vater	[w]	2	2%
		Insgesamt	10%

Tabelle 18: Aussprache der labiodentalen Frikative [f] [v] im Verhältnis zu allen Probanden

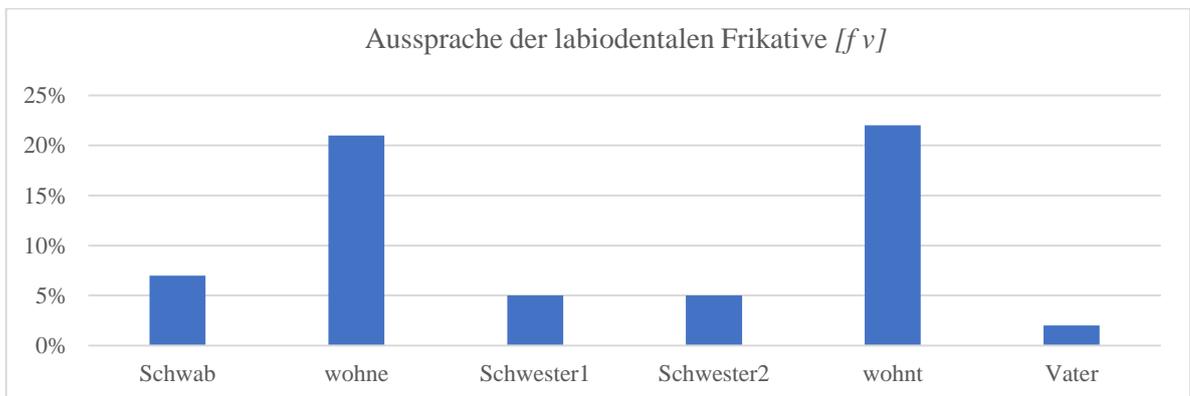


Diagramm 7: Aussprache der labiodentalen Frikative [f] [v] im Verhältnis zu allen Probanden

Was auffällt, ist das hohe Maß der Anwesenheit des Approximanten [w] in der Aussprache insbesondere in Wörtern *wohne* und *wohnt* im Vergleich zu anderen Ausdrücken. Es ist möglich, diese Erscheinung so zu erläutern, dass das Wort *wohne/wohnt* an die englischen Ausdrücke *want* [wɒnt] oder *won't* [wɒnt] erinnern könnte.

In den folgenden Übersichten wird die Vertretung in den einzelnen Klassen nahegebracht.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	-	0	0%
wohne	[w]	4	16%
Schwester ¹	-	0	0%
Schwester ²	-	0	0%
wohnt	[w]	6	24%
Vater	[w]	1	4%
		Insgesamt	6%

Tabelle 19: Aussprache der labiodentalen Frikative [f] [v] in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	[w]	2	7%
wohne	[w]	9	30%
Schwester ¹	[w]	3	10%
Schwester ²	[w]	3	10%
wohnt	[w]	7	23%
Vater	-	0	0%
		Insgesamt	11%

Tabelle 20: Aussprache der labiodentalen Frikative [f] [v] in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	[w]	5	24%
wohne	[w]	2	10%
Schwester ¹	-	0	0%
Schwester ²	[w]	1	5%
wohnt	[w]	4	19%
Vater	-	0	0%
		Insgesamt	8%

Tabelle 21: Aussprache der labiodentalen Frikative [f] [v] in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	-	0	0%
wohne	[w]	7	25%

Schwester ¹	[w]	2	7%
Schwester ²	[w]	1	4%
wohnt	[w]	6	21%
Vater	[w]	1	4%
		Insgesamt	10%

Tabelle 22: Aussprache der labiodentalen Frikative [f] [v] in der 9. Klasse

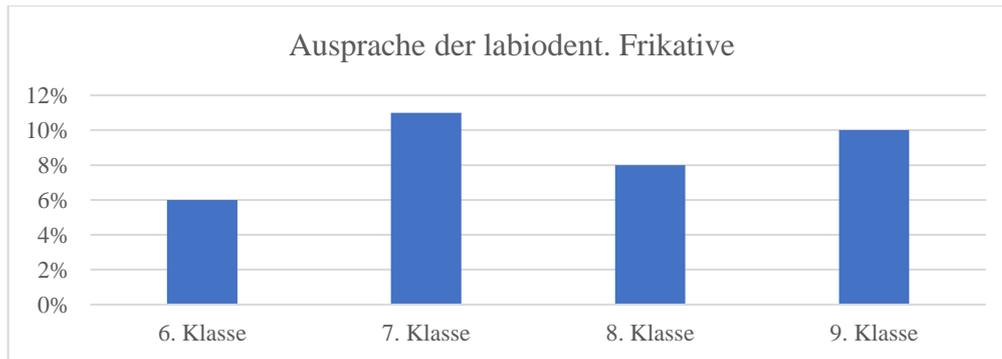


Diagramm 8: Aussprache der labiodentalen Frikative [f] [v] in einzelnen Klassen

Wie man sehen kann, kamen diese Varianten am meisten in der 7. und 9. Klasse vor, sonst ist die Vertretung relativ ausgeglichen.

3.3.1.3 Aussprache der Vibranten

Vibranten waren ein großes Thema in der Forschung, denn bei denen ist es möglich, den englischen Einfluss eindeutig nachzuweisen. Für tschechische Muttersprachler ist der apikale Vibrant typisch, denn er gilt als die richtige Aussprachevariante im Tschechischen, deswegen wird er sehr oft in der Aussprache verwendet. Der uvulare Vibrant erscheint ebenfalls, allerdings eher wie eine Sprachstörung in der Muttersprache. Im Deutschen ist aber diese Verwendung auch möglich. (vgl. 1.1.3.6)

Der Einfluss des Englischen wurde durch den post-alveolaren Approximanten [r]¹⁶ vertreten und der deutsche/tschechische Laut dadurch ersetzt.

¹⁶ Die Transkription des Lautes [r] ist in beiden Sprachen gleich, trotzdem ist die Aussprache unterschiedlich, vgl. Duden Bd. 4 – Aussprachewörterbuch und Oxford Advanced Learner's Dictionary

Aussprache der Vibranten im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
Freunde	[r]	11	11%
Berlin	[r]	18	17%
Bruder ¹	[r]	20	19%
Bruder ²	[r]	21	20%
gern	[r]	19	18%
Sport	[r]	18	17%
arbeiten	[r]	14	13%
Garten	[r]	14	13%
ruhig	[r]	10	10%
höre	[r]	25	24%
gern	[r]	21	20%
		Insgesamt	17%

Tabelle 23: Aussprache der Vibranten im Verhältnis zu allen Probanden

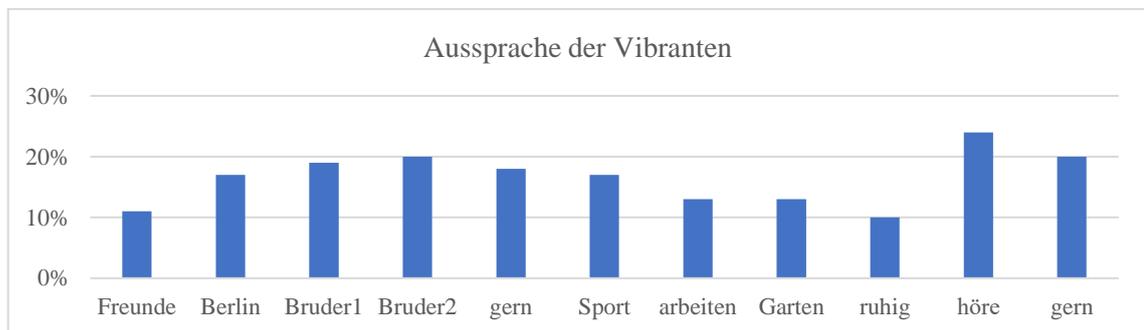


Diagramm 9: Aussprache der Vibranten im Verhältnis zu allen Probanden

Das Prozentverhältnis ist wesentlich höher (17%) als in den vorherigen Fällen und es geht ebenfalls um die höchste Angabe, was die Konsonanten betrifft. Folgend werden die Übersichten der Vertretung in den einzelnen Klassen gezeigt.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Freunde	[r]	6	24%
Berlin	[r]	6	24%
Bruder ¹	[r]	6	24%
Bruder ²	[r]	7	28%

gern	[r]	7	28%
Sport	[r]	8	32%
arbeiten	[r]	5	20%
Garten	[r]	6	24%
ruhig	[r]	1	4%
höre	[r]	8	32%
gern	[r]	8	32%
		Insgesamt	25%

Tabelle 24: Aussprache der Vibranten in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Freunde	[r]	1	3%
Berlin	[r]	6	20%
Bruder ¹	[r]	2	7%
Bruder ²	[r]	2	7%
gern	[r]	5	17%
Sport	[r]	2	7%
arbeiten	[r]	3	10%
Garten	[r]	4	13%
ruhig	[r]	1	3%
höre	[r]	3	10%
gern	[r]	1	3%
		Insgesamt	9%

Tabelle 25: Aussprache der Vibranten in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Freunde	[r]	2	10%
Berlin	[r]	4	19%
Bruder ¹	[r]	8	38%
Bruder ²	[r]	7	33%
gern	[r]	4	19%
Sport	[r]	5	24%
arbeiten	[r]	2	10%

Garten	[r]	3	14%
ruhig	[r]	1	5%
höre	[r]	8	38%
gern	[r]	7	33%
		Insgesamt	22%

Tabelle 26: Aussprache der Vibranten in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Freunde	[r]	2	7%
Berlin	[r]	2	7%
Bruder ¹	[r]	4	14%
Bruder ²	[r]	5	18%
gern	[r]	3	11%
Sport	[r]	3	11%
arbeiten	[r]	4	14%
Garten	[r]	1	4%
ruhig	[r]	7	25%
höre	[r]	6	21%
gern	[r]	5	18%
		Insgesamt	14%

Tabelle 27: Aussprache der Vibranten in der 9. Klasse

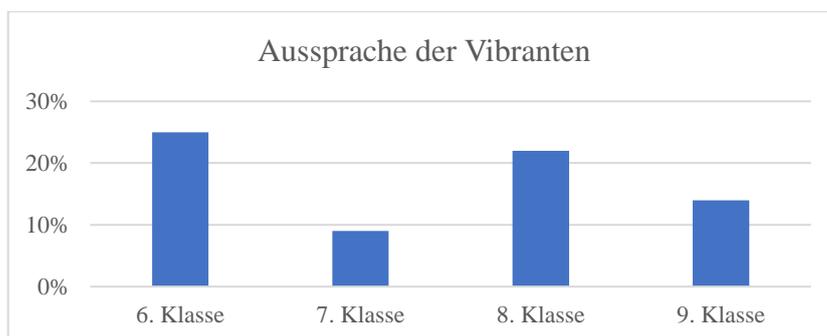


Diagramm 10: Aussprache der Vibranten in einzelnen Klassen

Die Anzahl der Erscheinungen ist im Allgemeinen ziemlich hoch. Am meisten wurde dieses Phänomen in der 6. Klasse zu sehen. Überraschend nimmt die 7. Klasse die Stelle mit dem niedrigsten Maß ein.

3.3.1.4 Aussprache der Nasale

Bei Nasalen tauchte nur eine Erscheinung auf, und zwar beim Wort *uns*. Dieses Wort wurde umgewandelt, so dass der Laut *[n]* komplett ausgelassen wurde. Daraus entstand *[ʊs]*, was auf das englische Wort *us* *[ʌs]* hinweisen kann. In folgenden Übersichten stehen die Ergebnisse zur Verfügung. Die erste Tabelle konzentriert sich auf die allgemeine Vertretung, während die anderen auf die Vertretung in den einzelnen Klassen.

Aussprache der Nasale im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
uns	[ʊs]	3	3%

Tabelle 28: Aussprache der Nasale im Verhältnis zu allen Probanden

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
uns	[ʊs]	1	4%

Tabelle 29: Aussprache der Nasale in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
uns	-	0	0%

Tabelle 30: Aussprache der Nasale in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
uns	[ʊs]	1	4%

Tabelle 31: Aussprache der Nasale in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
uns	[ʊs]	1	4%

Tabelle 32: Aussprache der Nasale in der 9. Klasse



Diagramm 11: Aussprache der Nasale in einzelnen Klassen

Diese Erscheinung war jedoch ziemlich marginal, in der 7. Klasse trat sie überhaupt nicht auf.

3.3.2 Aussprache der Vokale

3.3.2.1 Aussprache der zentralen Vokale

3.3.2.1.1 Auslassung von e-Schwa am unbetonten Silbenende

In diesem Teil werden die Wörter mit der Endung *-e* am Ende der unbetonten Silbe untersucht und analysiert.

Im Englischen wird der Laut *-e* in der Endsilbe nicht ausgesprochen wie z. B. in Wörtern *give* [gɪv], *have* [hæv], *make* [meɪk], während im Deutschen in dieser Endung der Vokal [ə] reduziert ausgesprochen werden muss, z. B. *heiße* [hɑiβə], *meine* [maɪnə], *Freunde* [frɔ̃ndə]. Im Wort *Familie* geht es bei der Auslassung von e-Schwa um die Parallele mit dem Wort *family* [ˈfæmɪli]. Deswegen konnte die Auslassung des Endvokales beim Lesen als der Einfluss des Englischen auf die deutsche Aussprache betrachtet werden.

Das Problem mit *eine* kann teilweise im Einfluss der anderen Sprache, teilweise in der Deklination liegen, besonders wenn die Schüler verschiedene Formen (besonders *ein*, aber noch *eine*, *einem* usw.) lernen.

Ein ähnliches Beispiel bildet der Possessivartikel *meine*. Im Text kam *meine* in dieser Form in unterschiedlichen Kombinationen mit anderen Nomina (*Freunde*, *Schwester*, *Mutter*) vor. Das Verb *habe* konnte (und wahrscheinlich wurde) von dem englischen Verb *have* beeinflusst werden.

Auslassung von e-Schwa im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
heiße	[ə]	1	1%
meine	[ə]	22	21%
Freunde	[ə]	17	16%
wohne	[ə]	16	15%
Familie	[ə]	19	18%

habe	[ə]	6	6%
eine	[ə]	29	28%
meine	[ə]	27	26%
meine	[ə]	31	30%
höre	[ə]	26	25%
		Insgesamt	19%

Tabelle 33: Auslassung von e-Schwa im Verhältnis zu allen Probanden

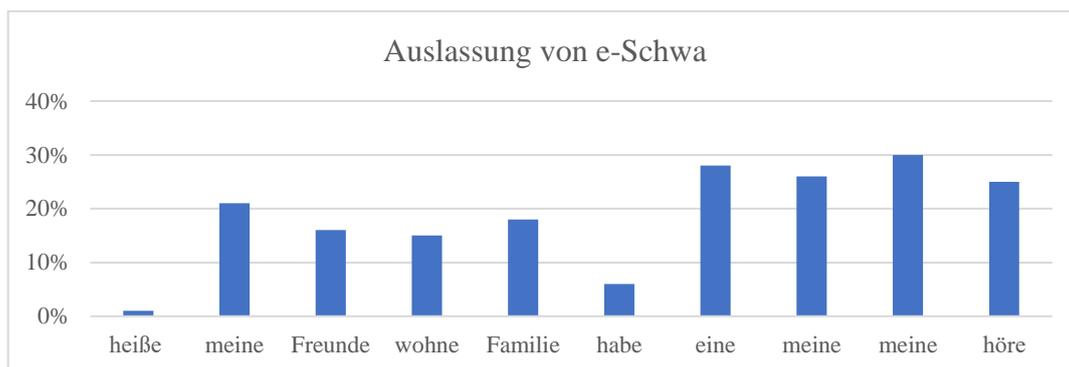


Diagramm 12: Auslassung von e-Schwa im Verhältnis zu allen Probanden

Mit der Ausnahme von Wörtern *heiße* und *habe*, die nur marginal vorkommen, ist das Gesamtmaß ziemlich ausgeglichen. In folgenden Überblicken werden die Erscheinungen in anderen Klassen präsentiert.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
heiße	[ə]	1	4%
meine	[ə]	4	16%
Freunde	[ə]	6	24%
wohne	[ə]	9	36%
Familie	[ə]	7	28%
habe	[ə]	6	24%
eine	[ə]	11	44%
meine	[ə]	5	20%
meine	[ə]	6	24%
höre	[ə]	12	48%
		Insgesamt	27%

Tabelle 34: Auslassung von e-Schwa in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
heiße	-	0	0%
meine	{ə}	8	38%
Freunde	{ə}	4	13%
wohne	{ə}	2	7%
Familie	{ə}	3	10%
habe	-	0	0%
eine	{ə}	11	37%
meine	{ə}	12	40%
meine	{ə}	10	33%
höre	{ə}	6	20%
		Insgesamt	20%

Tabelle 35: Auslassung von e-Schwa in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
heiße	-	0	0%
meine	{ə}	4	19%
Freunde	{ə}	4	19%
wohne	{ə}	2	10%
Familie	{ə}	5	24%
habe	-	0	0%
eine	{ə}	3	14%
meine	{ə}	3	14%
meine	{ə}	6	29%
höre	{ə}	6	29%
		Insgesamt	16%

Tabelle 36: Auslassung von e-Schwa in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
heiße	-	0	0%
meine	{ə}	6	21%
Freunde	{ə}	3	11%

wohne	[ə]	3	11%
Familie	[ə]	4	14%
habe	-	0	0%
eine	[ə]	4	14%
meine	[ə]	7	25%
meine	[ə]	9	32%
höre	[ə]	2	7%
		Insgesamt	14%

Tabelle 37: Auslassung von e-Schwa in der 9. Klasse

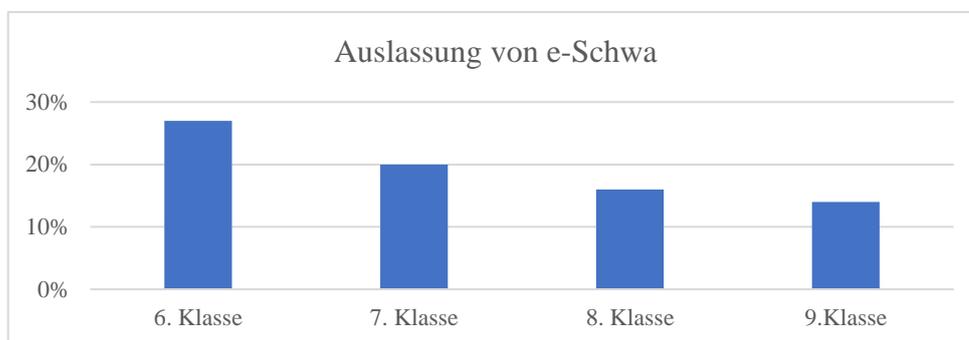


Diagramm 13: Auslassung von e-Schwa in einzelnen Klassen

Auffallend ist das Wort *habe*, das ohne die Endung sechsmal ausschließlich in der 6. Klasse ausgesprochen wurde, in den anderen Klassen kam es zu dieser Erscheinung überhaupt nicht.

Beim Verb *höre* wurde die Endung am meisten in der 6. Klasse ausgelassen, was zugleich das Höchstmaß des Auftretens dieser Erscheinung von allen einzelnen Wörtern im Überblick ausdrückt. Die anderen Klassen erreichten den wesentlich wenigeren Einfluss und in der 9. Klasse erwies sich die Erscheinung nur selten (7%).

3.3.2.1.2 Aussprache von a-Schwa in den unbetonten Silben

Ein markanter Beweis der englischen Auswirkung auf die deutsche Aussprache ist die Verwendung des Approximanten [r]¹⁷ in den Silbenenden *-r/-er*, die im Deutschen [ʁ oder ɐ] ausgesprochen werden. Während der Forschung zeigte sich die Erscheinung, wobei diese Silbenenden mit der englischen Aussprache geformt wurden. In diesem Teil

¹⁷ wie im Kapitel 3.2.1.3 Aussprache der Vibranten

werden die Endungen *-r/-er* nahegebracht. Zuerst wird eine Tabelle gezeigt, die die Gesamtvertretung darstellt, danach werden die anderen Übersichten präsentiert, die die Vertretungen in den einzelnen Klassen vergleichen.

Aussprache von a-Schwa im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
Alexander	[r]	8	8%
meiner	[r]	22	21%
Bruder	[r]	23	22%
Schwester	[r]	12	12%
Bruder	[r]	23	22%
er	[r]	33	32%
Schwester	[r]	12	12%
mehr	[r]	27	26%
Vater	[r]	22	21%
Mutter	[r]	14	13%
immer	[r]	33	32%
aber	[r]	22	21%
		Insgesamt	20%

Tabelle 38: Aussprache von a-Schwa im Verhältnis zu allen Probanden

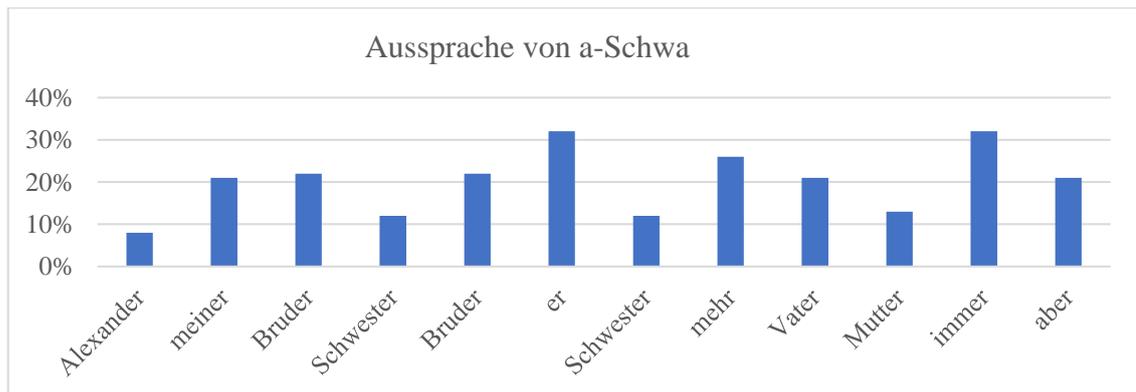


Diagramm 14: Aussprache von a-Schwa im Verhältnis zu allen Probanden

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Alexander	[r]	4	16%
meiner	[r]	8	32%

Bruder	[r]	8	32%
Schwester	[r]	3	12%
Bruder	[r]	10	40%
er	[r]	8	32%
Schwester	[r]	3	12%
mehr	[r]	11	44%
Vater	[r]	11	44%
Mutter	[r]	6	24%
immer	[r]	11	44%
aber	[r]	10	40%
		Insgesamt	31%

Tabelle 39: Aussprache von a-Schwa in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Alexander	[r]	1	3%
meiner	[r]	3	10%
Bruder	[r]	4	13%
Schwester	[r]	2	7%
Bruder	[r]	3	10%
er	[r]	6	20%
Schwester	[r]	4	13%
mehr	[r]	5	17%
Vater	[r]	2	7%
Mutter	[r]	2	7%
immer	[r]	5	17%
aber	[r]	2	7%
		Insgesamt	11%

Tabelle 40: Aussprache von a-Schwa in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Alexander	[r]	3	14%
meiner	[r]	7	33%
Bruder	[r]	7	33%

Schwester	[r]	5	24%
Bruder	[r]	6	29%
er	[r]	4	19%
Schwester	[r]	2	10%
mehr	[r]	5	24%
Vater	[r]	3	14%
Mutter	[r]	2	10%
immer	[r]	10	48%
aber	[r]	5	24%
		Insgesamt	24%

Tabelle 41: Aussprache von a-Schwa in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Alexander	[r]	0	0%
meiner	[r]	4	14%
Bruder	[r]	4	14%
Schwester	[r]	2	7%
Bruder	[r]	4	14%
er	[r]	5	18%
Schwester	[r]	3	11%
mehr	[r]	6	21%
Vater	[r]	6	21%
Mutter	[r]	4	14%
immer	[r]	7	25%
aber	[r]	5	18%
		Insgesamt	15%

Tabelle 42: Aussprache von a-Schwa in der 9. Klasse

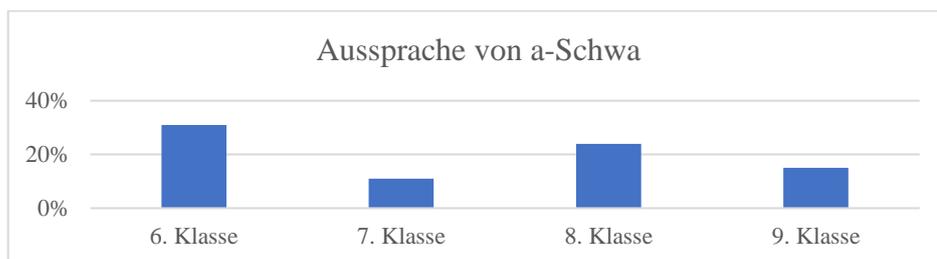


Diagramm 15: Aussprache von a-Schwa in einzelnen Klassen

3.3.2.1.3 Aussprache der A-Laute

Die Variante, die bei der Forschung vorkam, war die Änderung des Lautes *[a]* in Wörtern *Schwab, Familie, habe, Vater, arbeiten, Garten, sagen, aber* in den Laut *[ɛ]*, bzw. *[ɛ:]*. Dieser Wechsel erinnert an die Aussprache im Englischen, denn der Laut *[a]* wird oft als *[æ]* ausgesprochen. Der ähnelt dem tschechischen *[ɛ]* und deswegen wird er oft dadurch ersetzt. Trotzdem kann die Erwartung des anderen Lautes *[ɛ]* anstatt des Lautes *[a]* als der Einfluss des Englischen betrachtet werden.

Bei Wörtern *habe, Vater, sagen* und *aber* tauchten noch andere Varianten auf. Der Laut *[a]* wurde in Diphthonge *[ai]* oder *[ei]* (*haben, sagen, aber*) verwandelt. Das könnte auch auf den Einfluss des Englischen hinweisen, denn *[a]* kann oft als *[ei]* ausgesprochen werden, z. B. *make [mek], take [teik], hate [heit]*.

Im Wort *Vater* wurden auch die Laute *[ɔ/o:]* verwendet. Diese Erscheinung ist es möglich wahrzunehmen wie die Verwechslung mit dem englischen Wort *water*. Das Wort *sagen* wies Varianten wie *[si:gn]* oder *[smk]* aus. Wahrscheinlich wurden damit die englischen Ausdrücke *sign, sink, sing*, usw. assoziiert.

Aussprache der A-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
Schwab	[ʃvɛp] [ʃɛp]	4	4%
Familie	[ɛ]	18	17%
habe	[haip] [heip] [hɛf] [hɛp]	6	6%
macht	[ɛ]	3	3%
Vater	[ɔ] [o:] [ɛ]	8	8%
arbeiten	[ɛ]	1	1%
Garten	[ɛ] [ɛ:]	4	4%
sagen	[si:gn] [smk] [i:] [ei] [ɛ:]	14	13%
aber	e ei	3	3%
	Insgesamt		7%

Tabelle 43: Aussprache der A-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

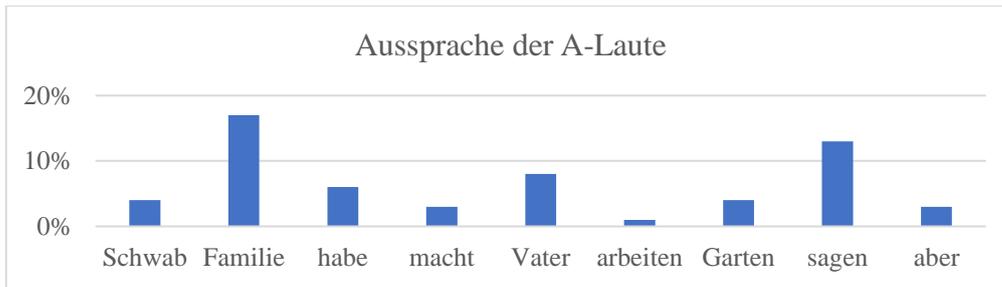


Diagramm 16: Aussprache der A-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

In folgenden Tabellen werden die Ergebnisse in den einzelnen Klassen vorgestellt.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	[ʃvɛp] [ʃɛp]	3	12%
Familie	[ɛ]	7	28%
habe	[haip] [heip] [hɛf] [hɛp]	6	24%
macht	[ɛ]	2	8%
Vater	[ɔ] [o:] [ɛ]	4	16%
arbeiten	[e]	1	4%
Garten	-	0	0%
sagen	[si:gn]	1	4%
aber	[ɛ] [ɛɪ]	3	12%
		Insgesamt	12%

Tabelle 44: Aussprache der A-Laute in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	-	0	0%
Familie	[ɛ]	2	7%
habe	-	0	0%
macht	-	0	0%
Vater	[ɔ] [o:]	2	7%
arbeiten	-	0	0%
Garten	-	0	0%
sagen	[sink]	1	3%
aber	-	0	0%
		Insgesamt	2%

Tabelle 45: Aussprache der A-Laute in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	[ʃvɛp]	1	5%
Familie	[ɛ]	4	19%
habe	-	0	0%
macht	-	0	0%
Vater	[ɛ]	1	5%
arbeiten	-	0	0%
Garten	[ɛ]	1	5%
sagen	[i:] [ei] [ɛ:]	6	29%
aber	-	0	0%
Insgesamt			7%

Tabelle 46: Aussprache der A-Laute in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
Schwab	-	0	0%
Familie	[ɛ]	5	18%
habe	-	0	0%
macht	[ɛ]	1	4%
Vater	[o:]	1	4%
arbeiten	-	0	0%
Garten	[ɛ:]	3	11%
sagen	[ɛ:]	6	21%
aber	-	0	0%
Insgesamt			6%

Tabelle 47: Aussprache der A-Laute in der 9. Klasse

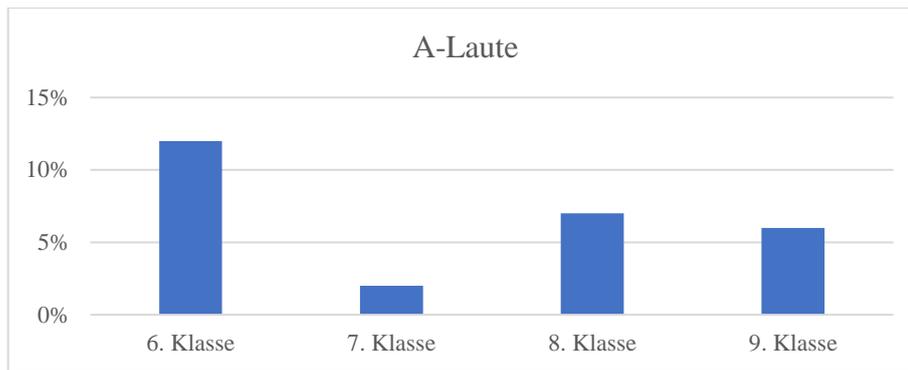


Diagramm 17: Aussprache der A-Laute in einzelnen Klassen

In diesem Fall übertrifft die 6. Klasse die anderen. Trotzdem ist aber das Maß der Beeinflussung ziemlich niedrig.

3.3.2.1.4 Aussprache der Diphthonge [ai] und [au]

Englisch konnte die Aussprache beeinflussen, ebenfalls was die Diphthonge angeht. Ein Beispiel befindet sich im Wort *laut*, wobei der Diphthong [au] als [last] und [lait] ausgesprochen wurde. Der mögliche Einklang könnte mit den englischen Wörtern *last* und *light* sein. Die Häufigkeit war aber marginal.

Mehr Vertretung hatte der Diphthong *ei*, im Deutschen [ai] ausgesprochen. Verschiedene Varianten weist das Wort *mein-* aus, das mehrmals im Text vorkommt, z. B. [i:], [ɪ], [ɛ], was zu englischen Ausdrücken wie *mean* oder *man/men* führen kann. In analoger Weise wurde das Wort *sein* geformt, und zwar mit [i:] oder [ɪ], ähnlich z. B. zu *see/sea* [si:], *seen* [si:n].

Eine wurde einmal ganz komplett umgewandelt, und zwar in die Variante *end*. Die Präposition *bei* wurde wahrscheinlich mit Wörtern wie *be*, *been*, *bee* verwechselt, denn die Aussprache war [bi:], [bin] oder [bi:n].

Aussprache der Diphthonge [ai] und [au] im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
meiner	[ɪ]	4	4%
eine	[ɛnt]	1	1%
bei	[bi:] [bin] [bi:n]	8	8%

mein	[i:] [ɛ] [maɪ]	4	4%
sein	[ɪ] [i:]	4	4%
laut	[last] [lart]	2	2%
		Insgesamt	4%

Tabelle 48: Aussprache der Diphthonge [ai] und [au] im Verhältnis zu allen Probanden

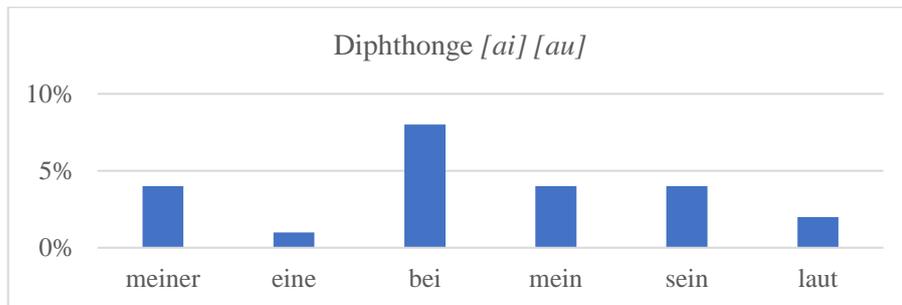


Diagramm 18: Aussprache der Diphthonge [ai] und [au] im Verhältnis zu allen Probanden

Aus dieser Übersicht ergibt sich, dass das Wort *bei* als das problematischste auftritt. Dabei gab es auch die höhere Anzahl der ausgesprochenen Varianten. Im Überblick wird gezeigt, wie diese Erscheinungen in den Klassen vorkommen.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
meiner	[ɪ]	2	8%
eine	-	0	0%
bei	[bi:] [bɪn] [bi:n]	6	24%
mein	-	0	0%
sein	-	0	0%
laut	-	0	0%
		Insgesamt	5%

Tabelle 49: Aussprache der Diphthonge [ai] und [au] in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
meiner	-	0	0%
eine	-	0	0%
bei	[bɪn]	1	3%
mein	[i:] [ɛ]	2	7%
sein	[ɪ]	1	3%

laut	[last]	1	3%
		Insgesamt	2%

Tabelle 50: Aussprache der Diphthonge [ai] und [au] in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
meiner	[ɪ]	1	5%
eine	[ɛnt]	1	5%
bei	[bi:]	1	5%
mein	-	0	0%
sein	[i:]	2	10%
laut	[lant]	1	5%
		Insgesamt	5%

Tabelle 51: Aussprache der Diphthonge [ai] und [au] in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
meiner	[ɪ]	1	4%
eine	-	0	0%
bei	-	0	0%
mein	[maɪ]	2	7%
sein	[zi:n]	1	4%
laut	-	0	0%
		Insgesamt	3%

Tabelle 52: Aussprache der Diphthonge [ai] und [au] in der 9. Klasse

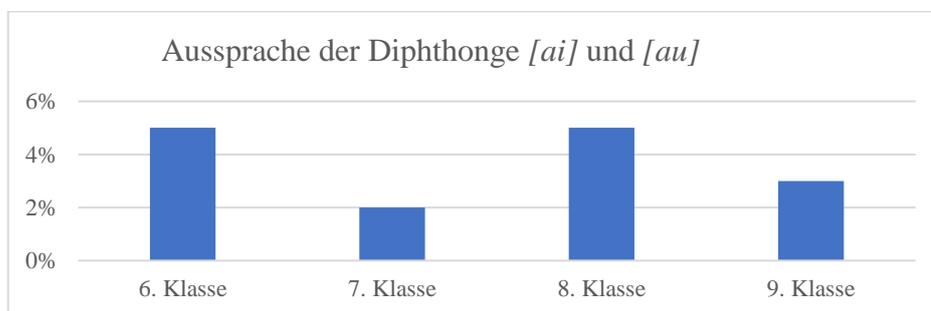


Diagramm 19: Aussprache der Diphthonge [ai] und [au] in einzelnen Klassen

Die Diphthonge verursachen offenbar weniger Probleme, als die anderen Laute, denn das Maß bewegt sich zwischen 2–5%.

3.3.2.2 Aussprache der vorderen Vokale

3.3.2.2.1 Aussprache der E-Laute

Was die Aussprache der E-Laute angeht, traten in der Forschung nur zwei Beispiele auf. Folgend steht der Überblick der vorkommenden Erscheinungen zur Verfügung.

Aussprache der E-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
nennen	[ɪ] [eɪ]	13	13%
gern	[gri:n]	1	1%
		Insgesamt	7%

Tabelle 53: Aussprache der E-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

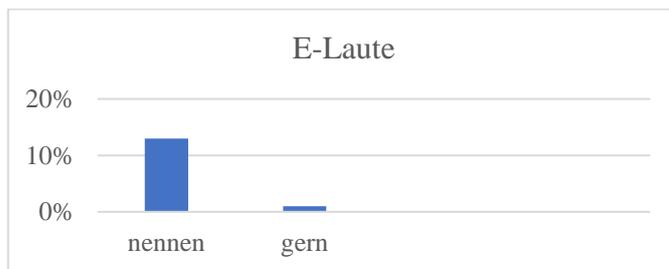


Diagramm 20: Aussprache der E-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

Im Wort *nennen* wurde der Laut [ɛ] durch die Laute [ɪ/i:] oder [eɪ] ersetzt. Den Diphthong [eɪ] gibt es im Deutschen überhaupt nicht, während er im Englischen zu üblichen Lauten gehört. Aus diesem Grund ist es möglich, dieses Merkmal dem Einfluss des Englischen zuzuordnen.

Das Wort *gern* wurde einmal komplett verändert, und zwar entstand [gri:n], was dem Wort *green* entspricht.

Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse in den einzelnen Klassen dar.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
nennen	[ɪ] [eɪ]	3	12%
gern	[gri:n]	1	4%
		Insgesamt	8%

Tabelle 54: Aussprache der E-Laute in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
nennen	[ɪ] [eɪ]	6	20%
gern	-	0	0%
		Insgesamt	10%

Tabelle 55: Aussprache der E-Laute in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
nennen	[ɪ] [eɪ]	3	14%
gern	-	0	0%
		Insgesamt	7%

Tabelle 56: Aussprache der E-Laute in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
nennen	[eɪ]	1	4%
gern	-	0	0%
		Insgesamt	2%

Tabelle 57: Aussprache der E-Laute in der 9. Klasse

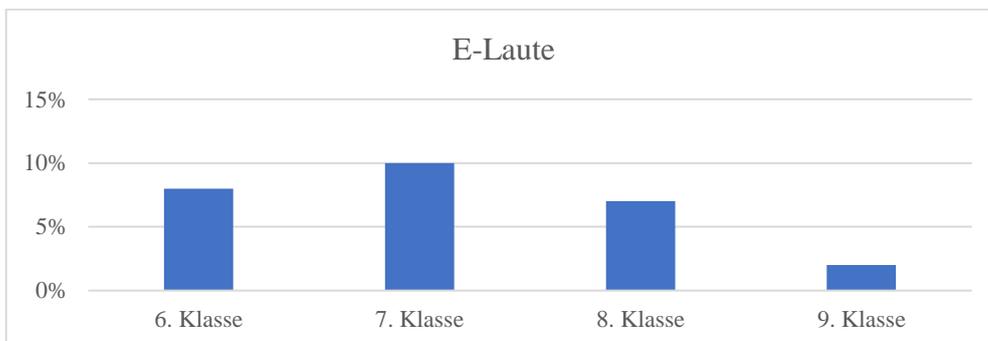


Diagramm 21: Aussprache der E-Laute in einzelnen Klassen

3.3.2.2.2 Aussprache der I-Laute

Der Einfluss der englischen Sprache war bei den I-Lauten in unterschiedlichen Formen deutlich, was in der Tabelle ersichtlich ist.

Aussprache der I-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
im	aim	12	12%
sie	sei	3	3%
immer	amr aimr	4	4%
		Insgesamt	6%

Tabelle 58: Aussprache der I-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

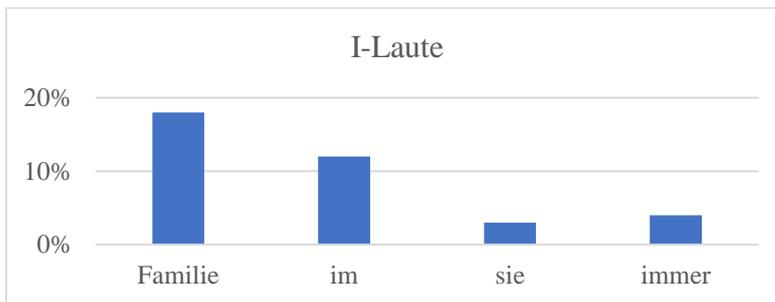


Diagramm 22: Aussprache der I-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

Im Wort *im* [im] geht es um den Wandel des Lautes [i] in den Diphthong [ai]. Der Grund dafür könnte sein, dass das Wort *im* mit dem englischen *I'm* [aim] verwechselt wurde, was der Aussprache entspricht. Ein ähnliches Beispiel kommt bei dem Wort *immer* vor, denn die Aussprachevarianten [amr] oder [aimr] waren. Das Wort *sie* wurde wahrscheinlich mit dem englischen *say* [sei] verwechselt. Die Ergebnisse der Klassen stehen in den Übersichten zur Verfügung.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
im	aim	6	24%
sie	sei	3	12%
immer	amr aimr	2	8%
		Insgesamt	15%

Tabelle 59: Aussprache der I-Laute in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
im	aim	5	17%
sie	-	0	0%
immer	amr aimr	2	7%
		Insgesamt	8%

Tabelle 60: Aussprache der I-Laute in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
im	-	0	0%
sie	-	0	0%
immer	-	0	0%
Insgesamt			0%

Tabelle 61: Aussprache der I-Laute in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
im	maɪ	1	4%
sie	-	0	0%
immer	-	0	0%
Insgesamt			1%

Tabelle 62: Aussprache der I-Laute in der 9. Klasse

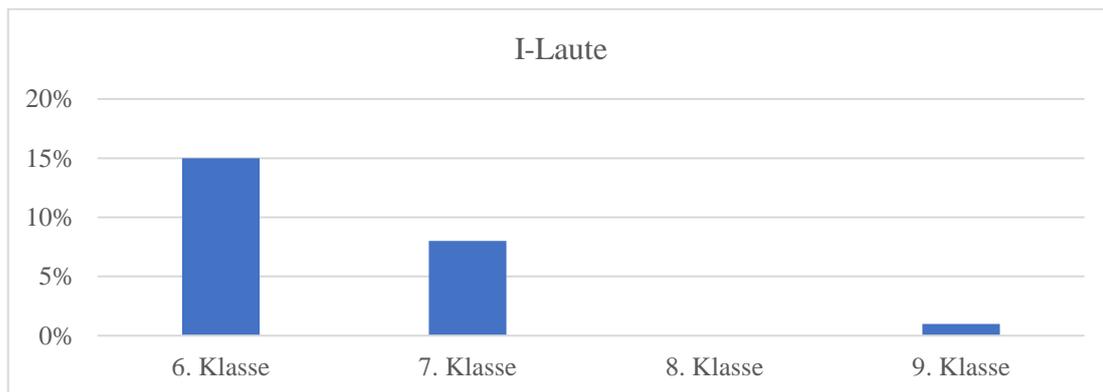


Diagramm 23: Aussprache der I-Laute in einzelnen Klassen

3.3.2.2.3 Aussprache der Umlaute

Was den Einfluss des Englischen angeht, erwiesen sich unterschiedliche Merkmale im Wort *höre*, die die folgende Übersicht präsentiert.

Aussprache der Umlaute im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
fünfzehn	[a]	1	1%
höre	[ɔʊ] [jʊ]	2	2%

Insgesamt	1%
------------------	-----------

Tabelle 63: Aussprache der Umlaute im Verhältnis zu allen Probanden

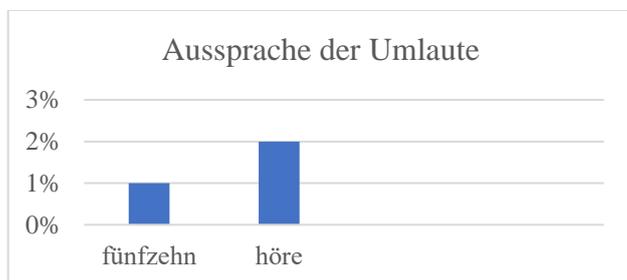


Diagramm 24: Aussprache der Umlaute im Verhältnis zu allen Probanden

Der Laut [ø:] wurde einmal als [ɔʊ] ausgesprochen, was an das englische Wort *hour* [aʊə] erinnern kann. Der Diphthong [ɔʊ] gehört zu gewöhnlich benutzten Lauten im Englischen, aber die Kombination mit [r] ist jedoch nicht sehr üblich, vgl. *nope* [nəʊp] - *more* [mo:]. Die Probleme mit Umlauten waren aber sehr marginal, wie der folgende Überblick zeigt, das Maß bewegt sich nur zwischen 0–4%, weil die Vertretung nur in der 6. und 7. Klasse vorkommt.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
fünfzehn	[a]	1	4%
höre	[ɔʊ]	1	4%
Insgesamt			4%

Tabelle 64: Aussprache der Umlaute in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
fünfzehn	-	0	0%
höre	[jʊ]	1	3%
Insgesamt			2%

Tabelle 65: Aussprache der Umlaute in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
fünfzehn	-	0	0%
höre	-	0	0%
Insgesamt			0%

Tabelle 66: Aussprache der Umlaute in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
fünfzehn	-	0	0%
höre	-	0	0%
		Insgesamt	0%

Tabelle 67: Aussprache der Umlaute in der 9. Klasse

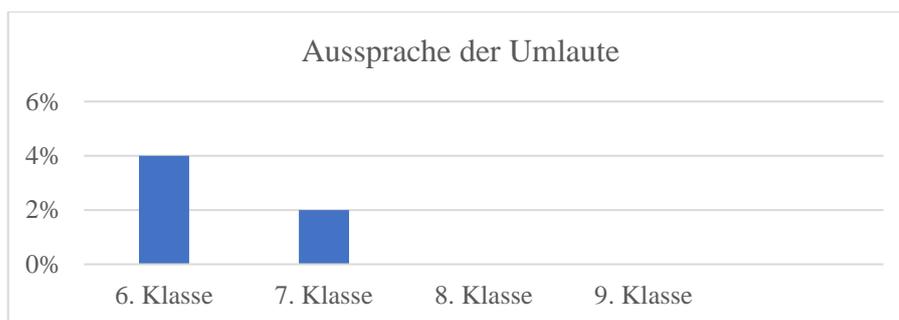


Diagramm 25: Aussprache der Umlaute in einzelnen Klassen

3.3.2.3 Aussprache der hinteren Vokale

3.3.2.3.1 Aussprache der O-Laute und des Diphthongs [ɔy]

Das einzige Beispiel des O-Lautes, der durch Englisch beeinflusst wurde, war im Wort *so*. Im Englischen besteht ein Äquivalent *so* [səʊ], daher tauchte die Aussprache dieses Wortes mehr oder weniger ähnlich auf.

Was die Diphthonge betrifft, wurde im Wort *Freunde* der Diphthong [ɔy] durch den Laut [ɛ] ersetzt, was als der Einfluss des Wortes *friend* [frend] betrachtet werden kann. In Wörtern *neun* und *neunzehn*, die den gleichen Stamm haben, erschienen Varianten [ai] oder [au]. Der Einfluss des Englischen liegt hier wahrscheinlich in Wörtern *nine* [naɪn] oder *now* [naʊ].

Aussprache der O-Laute und des Diphthongs im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
so	[ɔu]	16	15%
Freunde	[ɛ]	7	7%
neun	[ai] [au]	9	9%

neunzehn	[au]	2	2%
		Insgesamt	8%

Tabelle 68: Aussprache der O-Laute und des Diphthongs im Verhältnis zu allen Probanden

Wohlgermerkt ist die Unausgeglichenheit unter den Beispielen. Während das Wort *so* 15% erreichte, hatten die anderen nur zwischen 2–7%.

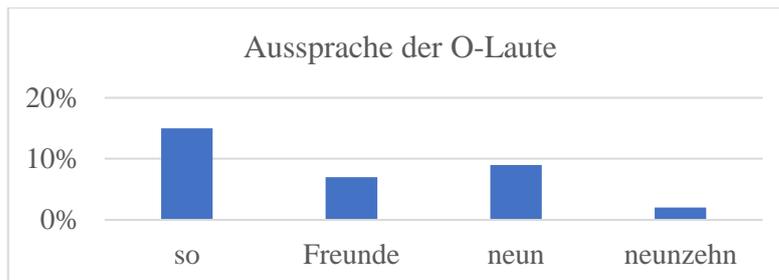


Diagramm 26: Aussprache der O-Laute und des Diphthongs im Verhältnis zu allen Probanden

In den Übersichten, die das Vorkommen in Klassen darstellen, ist die absteigende Tendenz deutlich. Das Höchstmaß gehört zur 6. Klasse, wobei das Maß in anderen Klassen allmählich sinkt.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
so	[ɔu]	6	24%
Freunde	[ɛ]	6	24%
neun	[aɪ]	2	8%
neunzehn	-	0	0%
		Insgesamt	14%

Tabelle 69: Aussprache der O-Laute und des Diphthongs in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
so	[ɔu]	5	17%
Freunde	-	0	0%
neun	[aɪ]	4	13%
neunzehn	[aɪ]	1	3%
		Insgesamt	8%

Tabelle 70: Aussprache der O-Laute und des Diphthongs in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
so	[ɔu]	3	14%
Freunde	[ɛ]	1	5%
neun	[aɪ] [au]	2	10%
neunzehn	-	0	0%
		Insgesamt	7%

Tabelle 71: Aussprache der O-Laute und des Diphthongs in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
so	[ɔu]	2	7%
Freunde	-	0	0%
neun	[aɪ]	1	4%
neunzehn	[au]	1	4%
		Insgesamt	4%

Tabelle 72: Aussprache der O-Laute und des Diphthongs in der 9. Klasse

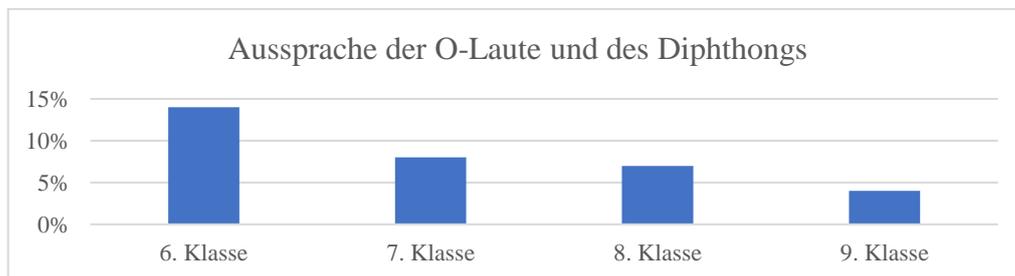


Diagramm 27: Aussprache der O-Laute und des Diphthongs in einzelnen Klassen

3.3.2.3.2 Aussprache der U-Laute

Die U-Laute weisen viele Möglichkeiten für den Einfluss des Englischen auf, wie es aus der Tabelle ersichtlich ist.

Aussprache der U-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

Erscheinung	Varianten	Anzahl	%
und ¹	[ɛnt]	3	3%
Bruder ¹	[a]	3	3%
und ²	[ɛnt]	5	5%

Bruder ²	[a]	3	3%
und ³	[ɛnt]	4	4%
und ⁴	[ɛnt] [ant] [ənt]	8	8%
uns	[ans]	17	16%
und ⁵	[ɛnt]	2	2%
Mutter	[a]	14	13%
muss	[a]	8	8%
ruhig	[a] [ə] [ai] [rɪŋ] [rɪŋʃ]	13	13%
Musik ¹	[ju:]	29	28%
Musik ²	[ju:]	24	23%
Insgesamt			10%

Tabelle 73: Aussprache der U-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

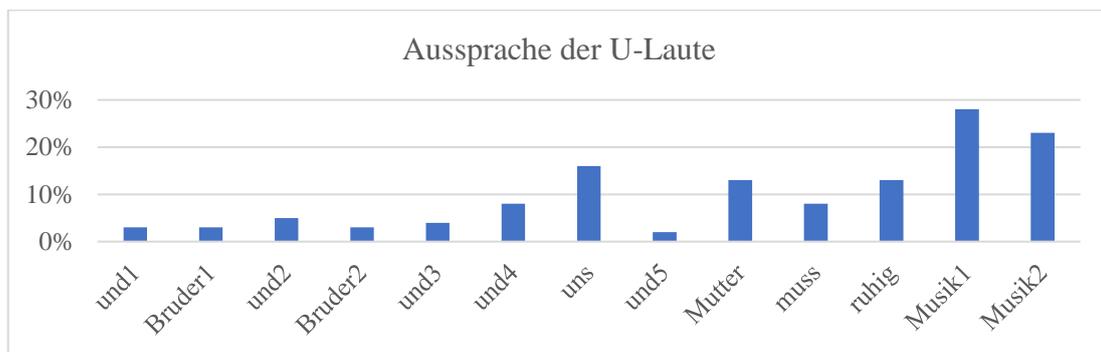


Diagramm 28: Aussprache der U-Laute im Verhältnis zu allen Probanden

In diesem Überblick handelt es sich vor allem um kürzere Wörter, die dem Englischen ähneln. Die umgeformte Aussprache besteht meistens im Wandel des Lautes [ʊ] in a- oder E-Laute, z. B. *und*, das als [ɛnt] oder [ant] ausgesprochen wurde, im Vergleich zum englischen *and* [ænd]. Der Laut [a], der den Laut [ʊ] ersetzt, kommt in der Forschung ziemlich oft vor. Ein analoges Muster erscheint nämlich in den englischen Äquivalenten, vgl. *uns* [ʊns] vs *us* [ʌs], *Bruder* ['bru:dɐ] vs *brother* ['brʌðə], *Mutter* ['mʊtɐ] vs *mother* ['mʌðə], *muss* [mʊs] vs *must* [mʌst].

Eine Analogie ist im Wort *ruhig* zu finden, denn hier wird der Laut [a] ebenfalls ausgesprochen, obwohl es kein Äquivalent im Englischen gibt. Dieses Wort verursachte verschiedene Probleme in der Forschung, weil es ersichtlich für die Probanden unbekannt war. Dabei verlief noch ein Lautwandel durch die Laute [ə] oder [ai]. Auffallend sind noch andere auftretende Varianten, und zwar [rɪŋ] und [rɪŋʃ]. Daraus ergibt sich, dass die

Laute komplett verändert wurden und die Aussprache eher den Wörtern wie *rich* oder *ring* entspricht.

Der U-Laut im Wort *Musik* wurde mehrmals als [ju:] ausgesprochen, was eindeutig auf die englische Sprache [ˈmju:zɪk] hinweist. Eigentlich wurde ebenso der Akzent beeinflusst. Während im Deutschen die zweite Silbe des Wortes den Akzent trägt, liegt der Akzent in demselben Wort im Englischen auf der ersten Silbe. In der Forschung war aber dieses Merkmal kaum zu hören. In dieser Situation handelt es sich eher um den Einfluss des Tschechischen. In der folgenden Übersicht werden die Ergebnisse von den Klassen präsentiert.

6. Klasse	Varianten	Anzahl	%
und ¹	[ɛnt]	2	8%
Bruder ¹	-	0	0%
und ²	[ɛnt]	5	20%
Bruder ²	-	0	0%
und ³	[ɛnt]	3	12%
und ⁴	[ɛnt] [ant]	5	20%
uns	[ans]	3	12%
und ⁵	[ɛnt]	2	8%
Mutter	[a]	2	8%
muss	[mas]	2	8%
ruhig	[a] [rɪf]	3	12%
Musik ¹	[ju:]	4	16%
Musik ²	[ju:]	4	16%
		Insgesamt	11%

Tabelle 74: Aussprache der U-Laute in der 6. Klasse

7. Klasse	Varianten	Anzahl	%
und ¹	-	0	0%
Bruder ¹	[a]	2	7%
und ²	-	0	0%
Bruder ²	[a]	2	7%
und ³	-	0	0%

und ⁴	[ent]	1	3%
uns	[ans]	2	7%
und ⁵	-	0	0%
Mutter	[a]	4	13%
muss	[mas]	1	3%
ruhig	[a] [rɪŋ]	2	7%
Musik ¹	[ju:]	6	20%
Musik ²	[ju:]	6	20%
		Insgesamt	7%

Tabelle 75: Aussprache der U-Laute in der 7. Klasse

8. Klasse	Varianten	Anzahl	%
und ¹	-	0	0%
Bruder ¹	-	0	0%
und ²	-	0	0%
Bruder ²	-	0	0%
und ³	-	0	0%
und ⁴	-	0	0%
uns	[ans]	7	33%
und ⁵	-	0	0%
Mutter	[a]	2	10%
muss	[mas]	2	10%
ruhig	[a] [ə] [aɪ] [rɪŋ]	5	24%
Musik ¹	[ju:]	6	29%
Musik ²	[ju:]	4	19%
		Insgesamt	10%

Tabelle 76: Aussprache der U-Laute in der 8. Klasse

9. Klasse	Varianten	Anzahl	%
und ¹	[ent]	1	4%
Bruder ¹	[a]	1	4%
und ²	-	0	0%
Bruder ²	[a]	1	4%

und ³	[ɛnt]	1	4%
und ⁴	[ɛnt] [ɔn]	2	7%
uns	[ans]	5	18%
und ⁵	-	0	0%
Mutter	[a]	6	21%
muss	[mas]	3	11%
ruhig	[a]	3	11%
Musik ¹	[ju:]	13	46%
Musik ²	[ju:]	10	36%
		Insgesamt	13%

Tabelle 77: Aussprache der U-Laute in der 9. Klasse

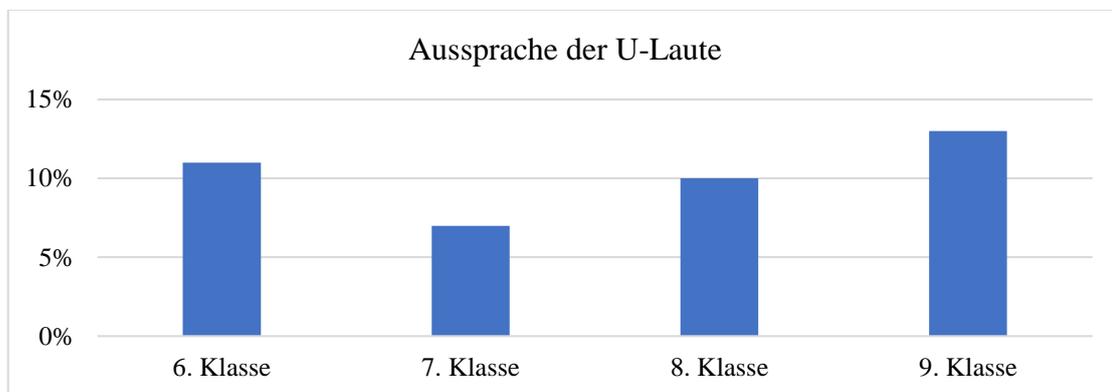


Diagramm 29: Aussprache der U-Laute in einzelnen Klassen

Es ist zu bemerken, dass der Anteil in der 6., 7. und 8. Klasse ziemlich ausgeglichen (10–13%) ist. Die 7. Klasse übernimmt im Vergleich zu den anderen das niedrigste Maß (nur 7%).

3.3.3 Gesamtmaß der Beeinflussung zwischen Konsonanten und Vokale

Dieser Teil zeigt das Gesamtmaß des Einflusses des Englischen auf die Konsonanten und Vokale im Allgemeinen. Die angeführten Daten ermöglichen den Überblick darüber, bei welchen Arten der Konsonanten und Vokale (bzw. Diphthonge) es zu dem Höchstmaß des Einflusses auf die Aussprache im Deutschen kommt.

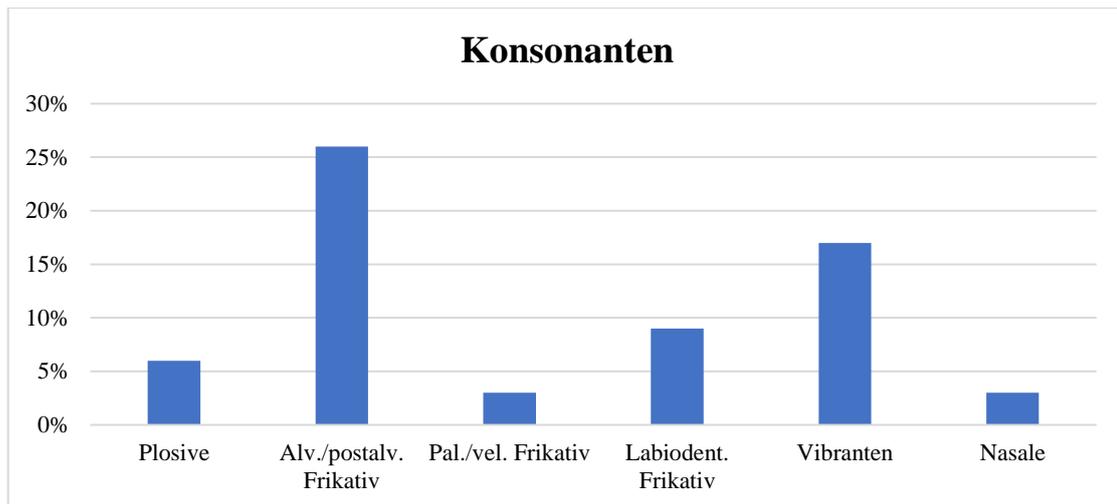


Diagramm 30: Konsonanten im Verhältnis zu allen Probanden

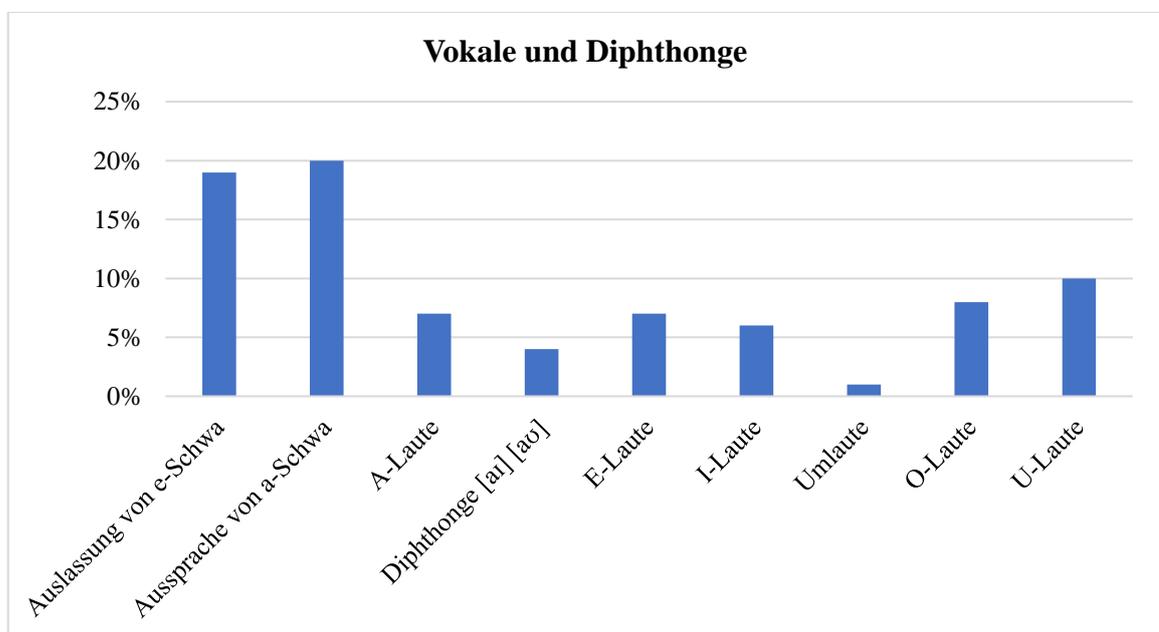


Diagramm 31: Vokale und Diphthonge im Verhältnis zu allen Probanden

Daraus ergibt sich die Tatsache, dass was die Konsonanten angeht, befindet sich die größte Einwirkung bei den post- und alveolaren Frikativen (26%) und Vibranten (16%), während der niedrigste Einfluss bei dem palatalen/velaren Frikativ und bei den Nasalen (beides mit 3%) auftaucht.

Im Vergleich dazu wiesen Vokale ähnliche Werte. Die Mehrheit bildete die Aussprache der Endungen *-e* (die bei der Aussprache ausgelassen wurde) (19%) und *-er* [ɐ/ɚ] (20%). Die niedrigsten Werte der Einwirkung vom Englischen hatten die Diphthonge [ai] und [aʊ] (4%), zusammen mit den Umlauten (die erreichten sogar nur 1%).

Die folgenden Diagramme präsentieren den Überblick der vom Englischen beeinflussten Konsonanten und Vokale und ihr Vorkommen in den einzelnen Klassen. Daraus ist ersichtlich, dass die 6. Klasse in beiden Fällen die erste Stelle mit 14% erreichte. Die Position mit dem zweiten größten Einfluss hatte in beiden Fällen die 8. Klasse, allerdings waren die Werte bei den Konsonanten höher (12%) als bei den Vokalen (9%). Die 9. Klasse erreichte 10% bei den Konsonanten und 7% bei den Vokalen. In der 7. Klasse waren die Werte fast ausgeglichen, bei den Konsonanten kam es 7% und bei den Vokalen 8% vor.

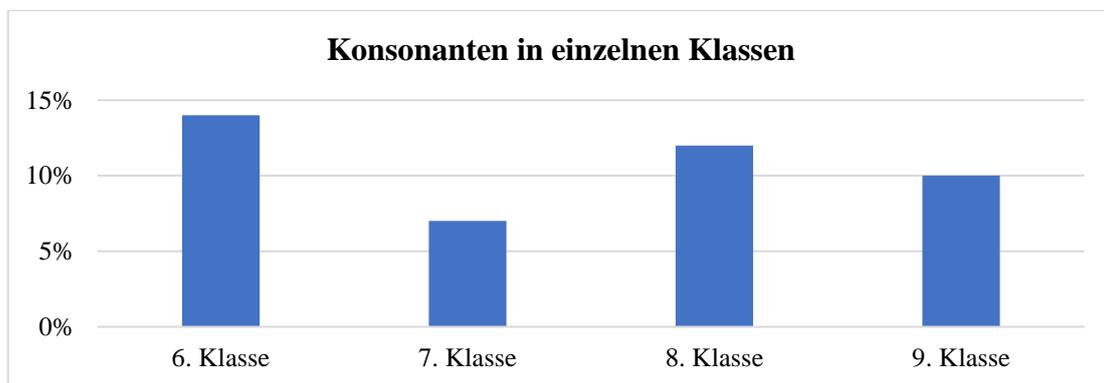


Diagramm 32: Konsonanten in einzelnen Klassen

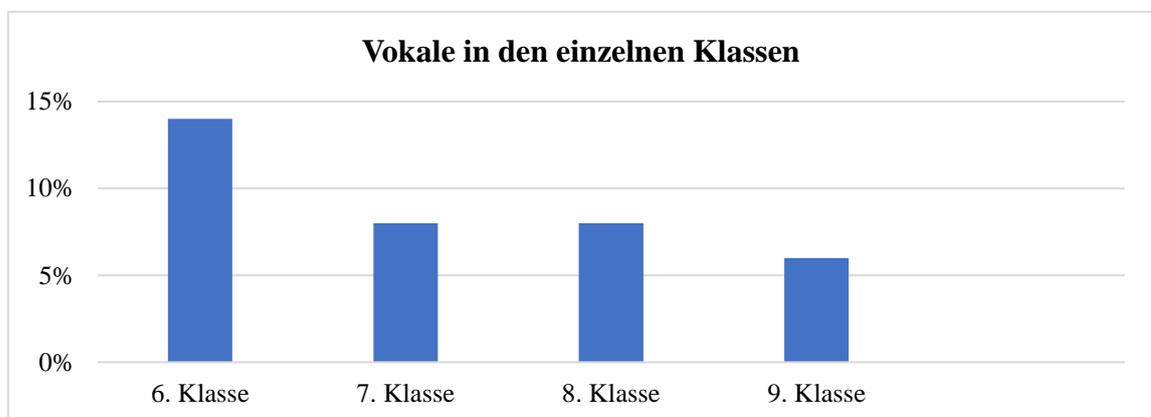


Diagramm 33: Vokale in einzelnen Klassen

Im letzten Überblick wird das Gesamtmaß vom Einfluss des Englischen dargestellt. Das Höchstmaß wird in der 6. Klasse gebildet (14%). Die Werte für die 7. und 8. Klasse waren ausgeglichen (8%). Die 9. Klasse erreichte 6%. In diesem Fall gibt es die absteigende Tendenz.

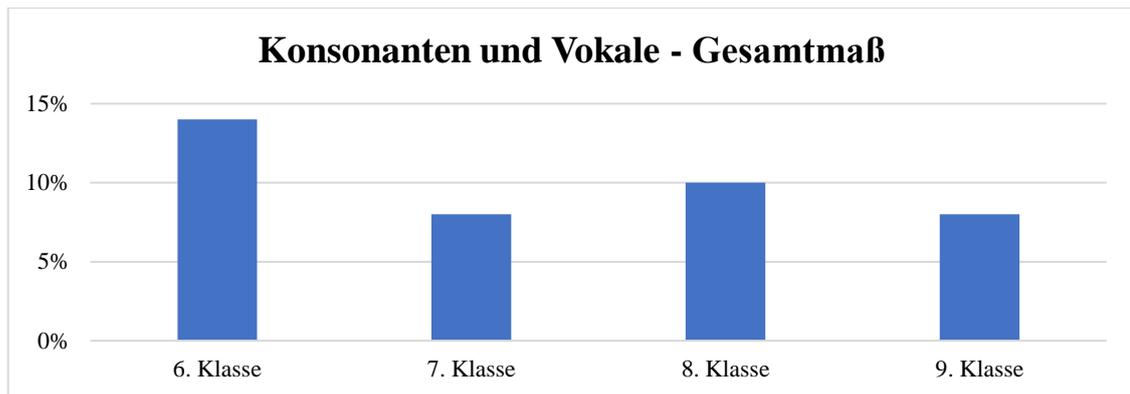


Diagramm 34: Konsonanten und Vokale - Gesamtmaß

Aus allen diesen Übersichten ergeben sich die Resultate, die nicht nur die einzelnen problematischen Laute betreffen, sondern auch das Maß der Einwirkung des Englischen auf die Aussprache in den einzelnen Klassen. Was dabei auffällt, ist die Tatsache, dass die finale Auswertung keine absteigende Tendenz nachweist. Es konnte angenommen werden, dass je länger die Schüler die Sprache lernen, desto weniger Einfluss kommt vor. Das hat sich nur in der 6. Klasse bestätigt, in den anderen Fällen war es wechselhaft.

Schlusswort

Diese Diplomarbeit behandelt das Thema *Einfluss des Englischen auf die Aussprache im Deutschen am Beispiel von tschechischen Muttersprachlern in der Sekundarstufe I*. In Bezug darauf, dass die englische Sprache als die erste Fremdsprache an Grundschulen ca. ab der 3. Klasse unterrichtet wird, war das Ziel der Arbeit festzustellen, welchen Einfluss dies auf die deutsche Sprache haben könnte. Deutsch wird an Grundschulen gewöhnlich später unterrichtet, d. h. meistens in der Sekundarstufe I., spätestens sollte es allerdings in der 8. Klasse eingeführt werden. Bei der Forschung dieses Einflusses wurde ausschließlich die Ebene der Phonetik untersucht, daher spielt dabei der aktive Gebrauch der Sprache keine Rolle.

Die Arbeit setzt sich aus zwei Hauptteilen zusammen, und zwar aus dem theoretischen und dem analytischen Teil. Im theoretischen Teil wurden die im Englischen und im Deutschen vorkommenden segmentalen und suprasegmentalen Merkmale beschrieben und verglichen. Bei den segmentalen Merkmalen handelte es sich um das konsonantische und vokalische System. Die Konsonanten wurden nach ihrer Artikulationsstelle, Stimmtonbeteiligung und dem Artikulationsmodus charakterisiert. Die Vokale wurden aus der Sicht der Vokalqualität und Vokalquantität, nach ihrer Zungenhöhe und Zungenlage und Lippenrundung bei der Artikulation umschrieben. Ein Teil handelt von den sogenannten Diphthongen und Triphthongen.

Der nächste Teil betrifft die suprasegmentalen Merkmale in beiden Sprachen, d. h. Silbe, Akzent, Wort- und Satzaccent und Intonation. Zu diesen Erscheinungen wurde noch das sogenannte *connected speech* vorgestellt. Es geht um eine besondere Erscheinung, die nur im Englischen vorkommt.

Der analytische Teil befasste sich mit der eigenen Forschung. Die Forschung fand an einer Grundschule in der Sekundarstufe I Ende Januar statt, d. h. von der 6. bis zur 9. Klasse. Insgesamt nahmen 104 Probanden daran teil, davon gab es 25 in der 6. Klasse, 30 in der 7. Klasse, 21 in der 8. Klasse und 28 in der 9. Klasse. Den Probanden wurde ein Text in der deutschen Sprache vorgelegt, den sie laut lesen sollten, und ihr Lesen wurde aufgenommen. Danach wurde der eventuelle Einfluss des Englischen festgestellt. Die Hypothese war, dass diese Forschung die absteigende Tendenz der Einwirkung vom Englischen in den einzelnen Klassen nachweist, d. h. das Gesamtmaß der Beeinflussung

vom Englischen in der 6. Klasse sollte das Höchstmaß erreichen, während in der 9. Klasse die Einwirkung des Englischen am niedrigsten sein sollte.

Die einzelnen Erscheinungen wurden nach dem konsonantischen oder vokalischen System eingeordnet, d. h. bei den Konsonanten wurde das Artikulationsmodus als das Kriterium ausgewählt, bei den Vokalen ging es um die Zungenlage bei der Artikulation. In der Analyse wurde das Vorkommen der problematischen Erscheinungen im Verhältnis zu allen Probanden verfolgt, weiterhin der Vergleich der einzelnen Erscheinungen in Beziehung zu den einzelnen Klassen.

Die Ergebnisse der Analyse der Einwirkung des Englischen auf die einzelnen Konsonantenarten wiesen den größten Einfluss bei den segmentalen Merkmalen nach. Die suprasegmentalen Merkmale wiesen keine Werte bei der Forschung auf, die waren vor allem vom Tschechischen beeinflusst, deswegen wurden sie nicht bei den Ergebnissen festgehalten.

Was die Konsonanten betrifft, trat die größte Einwirkung in der Kategorie von alveolaren und postalveolaren Frikativen (26%) auf. Ein anderes ziemlich hohes Maß erreichten Vibranten (17%). Im Gegensatz dazu war das geringste Maß der Einwirkung bei dem palatalen und velaren Frikativ und bei den Nasalen (beides mit 3%) festzustellen. Was den Einfluss des Englischen auf die Aussprache der Konsonanten in den einzelnen Klassen angeht, wurde die höchste Einwirkung in der 6. Klasse (14%) nachgewiesen, danach folgte die 8. Klasse (12%), weiter die 9. Klasse (10%), wobei der niedrigste Einfluss in der 7. Klasse (7%) vorkam.

Bei den Vokalen hatte das Höchstmaß der Beeinflussung vom Englischen die Aussprache von a-Schwa (20%) und die Auslassung von e-Schwa (19%). Die kleinste Einwirkung entstand bei den Diphthongen [ai] und [au] (4%) und ein marginaler Einfluss kam bei den Umlauten (nur 1%) vor. Der Einfluss auf die Aussprache der Vokale war wieder am höchsten in der 6. Klasse (14%). Danach folgten die 8. Klasse (9%) und die 7. Klasse (8%) und den niedrigsten Einfluss gab es in der 9. Klasse (7%).

Das Gesamtmaß der Beeinflussung, d. h. in der Summe der Konsonanten und Vokale, bildete den größten Anteil in der 6. Klasse (14%). Weiter folgte die 8. Klasse und die 7. Klasse, die ausgeglichen waren (8%). Die 9. Klasse erreichte 6%. Daraus ergibt sich keine absteigende Tendenz, die nach der Dauer des Lernens erwartet werden könnte, sondern das Maß der Einwirkung war in der 8. Klasse höher als in der 7. Klasse, obwohl sich die Schüler dem Deutschen um ein Jahr länger widmen.

Diese Arbeit könnte als eine bestimmte Richtschnur für Deutschlehrer dienen, die mit Schülern arbeiten, die Deutsch nach dem Englischen lernen (vor allem für die, die selbst Englisch nicht beherrschen), bezüglich der Erscheinungen, die den Schülern aus phonetischer Sicht Probleme bereiten können. Der Einfluss des Englischen ist beim Unterricht auch in anderen sprachlichen Bereichen deutlich, nicht nur in Phonetik, sondern auch in Morphologie, Syntax oder Lexikologie.

Resumé

Tato diplomová práce se zabývá vlivem angličtiny na výslovnost v němčině na příkladu rodilých mluvčích češtiny na 2. stupni ZŠ. Vzhledem k tomu, že se angličtina vyučuje jako první cizí jazyk cca od 3. třídy, bylo cílem práce zjistit, jaký vliv může mít na němčinu, která se začíná vyučovat později, tj. většinou na 2. stupni, nejpozději však v 8. třídě. Při výzkumu tohoto vlivu byla zkoumána výhradně rovina fonetiky, nejedná se tedy o aktivní používání jazyka.

Práce se skládá se ze dvou hlavních částí, teoretické a analytické části. V teoretické části byly popsány a porovnány segmentální a suprasegmentální jevy vyskytující se jak v anglickém, tak německém jazyce. U segmentálních jevů se jednalo o systémy konsonantů a vokálů. Konsonanty byly charakterizovány podle pozice při artikulaci, znělosti nebo neznělosti a způsobu při artikulaci. Vokály byly charakterizovány z hlediska kvality a kvantity vokálů, výšky a polohy jazyka, postavení rtů při artikulaci. Část byla věnována i tzv. diftongům a trifongům.

Další část se týkala suprasegmentálních jevů v obou jazycích, tzn. slabika, přízvuk slovní a větný a intonace. Mezi tyto další jevy byla zařazena i tzv. vázaná řeč, což je jev, který se vyskytuje pouze v anglickém jazyce.

Analytická část se zabývala vlastním výzkumem. Výzkum probíhal na základní škole v rámci 2. stupně, tj. od 6. do 9. třídy. Celkem se zúčastnilo 104 respondentů, z toho v 6. třídě bylo 25, v 7. třídě 30, v 8. třídě 21 a v 9. třídě 28 žáků. Respondentům byl předložen text v německém jazyce, který měli přečíst a jejich čtení bylo zaznamenáno a poté vysledován případný vliv anglického jazyka.

Jednotlivé jevy byly rozřazeny dle systému konsonantů nebo vokálů, tj. u konsonantů byl jako kritérium zvolen způsob při artikulaci, u vokálů se pak jednalo o postavení jazyka při artikulaci. Při analýze byl sledován celkový výskyt problematických jevů v poměru ke všem respondentům, dále pak porovnání jednotlivých jevů ve vztahu k jednotlivým třídám.

Výsledky vlivu angličtiny na jednotlivé druhy konsonantů prokázaly nejvyšší vliv u segmentálních jevů. Suprasegmentální jevy nevykázaly při výzkumu žádné hodnoty, byly ovlivněny především češtinou, proto nebyly do výsledků zařazeny.

Co se týče konsonantů, vyskytl se největší vliv u kategorie alveolárních a postalveolárních frikativ (26%), další poměrně vysokou míru dosáhly vibranty (17%).

Naopak nejnižší míra vlivu angličtiny se vyskytla u palatální a velární frikativy a nazálů (obojí s 3%). Co se týče vlivu angličtiny na výslovnost konsonantů v jednotlivých třídách, nejvyšší vliv byl prokázán v 6. třídě (14%), poté následovala 8. třída (12%), dále 9. třída (10%), přičemž nejnižší vliv se vyskytl v 7. třídě (7%).

U vokálů měla nevyšší míru ovlivnění angličtinou výslovnost hlásek [v/ɸ] v nepřízvučných koncových slabikách (20%) a vynechání vyslovení koncového -e (19%). Nejmenší vliv vznikal u diftongů [ai] a [au] (4%) a marginální vliv se vyskytl u přehlásek (pouze 1%). Vliv na výslovnost vokálů byl opět nejvyšší v 6. třídě (14%). Dále následovala 8. třída (8%) a 7. třída (8%) a nejméně vlivu bylo v 9. třídě (6%).

Celková míra ovlivnění, tj. v součtu konsonantů a vokálů, tvořila největší část v 6. třídě (14%), dále 8. třída (10%) a vyrovnané byly 7. a 9. třída (8%).

Tato práce by mohla posloužit jako určité vodítko pro učitele němčiny, kteří s žáky učící se němčinu po angličtině pracují (především pro ty, kteří sami angličtinu neovládají), ohledně jevů, které mohou být pro žáky problematické z hlediska výslovnosti. Vliv angličtiny je při výuce patrný i z jiných hledisek, a to nejen fonetiky, ale i morfologie, syntaxe nebo lexikologie.

Literaturverzeichnis

ALTMANN, Hans und Ute ZIEGENHAIN, (2010). *Prüfungswissen Phonetik, Phonologie und Graphemik*. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht,. ISBN 978-3-8385-3323-0.

BECKER, Thomas (2012). *Einführung in die Phonetik und Phonologie des Deutschen*. Darmstadt: WBG. ISBN 978-3-534-24949-7.

CRUTTENDEN, Alan und A. C. GIMSON (2008). *Gimson's pronunciation of English*. 7. Aufl. London: Hodder Education. ISBN 978-0-340-95877-3.

Duden – Bd. 6 (1990). *Das Aussprachewörterbuch*.. 3. Aufl. Mannheim: Dudenverlag. ISBN 3-411-20916-X.

Duden (2006). *Deutsches Universalwörterbuch: Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 7. Aufl. Mannheim: Dudenverlag. ISBN 978-3-411-05507-4.

HAWKINS, Peter (1984). *Introducing Phonology*. London: Hutchinson & Co. ISBN 0-415-08397-4.

HORNBY, Albert Sydney (2010). *Oxford Advanced Learner's Dictionary of current English*. 8. Aufl. Oxford University Press. ISBN 978-0-19-4799027.

KESSEL, Katja und Sandra REIMANN (2010). *Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache*. 3. Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag. ISBN 978-3-7720-8365-5.

LADEFOGED, Peter und Keith JOHNSON (2014). *A Course in Phonetics*. 7. Aufl. Stamford: Cengage Learning. ISBN 978-1-285-46340-7.

MCMAHON, April (2002). *An Introduction to English Phonology*. Edinburgh: University Press. ISBN 978-0-7486-1251-2.

NOACK, Christina (2010). *Phonologie*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter GmbH., ISBN 978-3-8253-5796-2.

PALKOVÁ, Zdena (1997). *Fonetika a fonologie češtiny s obecným úvodem do problematiky oboru*. Praha: Karolinum. ISBN 80-7066-843-1.

ROACH, Peter (1998). *English Phonetics and Phonology: a practical course*. 2. Aufl. Cambridge University Press. ISBN 0-521-40718-4.

SCHERER, Günther und Alfred WOLLMANN (1986). *Englische Phonetik und Phonologie*. 3. Aufl. Berlin: Erich Schmidt. ISBN 3-503-02248-1.